

# FÜREINANDER.



## Grußwort

Seit über zwei Jahren stehen wir infolge der Coronapandemie vor besonderen Herausforderungen. Zu Beginn des Jahres 2022 blickten wir noch voller Hoffnung auf den absehbaren Übergang von der Pandemie zur Endemie. Alle Menschen, insbesondere auch die vielen in diakonischen Einrichtungen Tätigen, hätten eine Pause mehr als verdient gehabt. Aber Geschichte nimmt keine Rücksicht: Seit Februar 2022 fordert der völkerrechtswidrige Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine von uns allen abermals ein hohes Maß an Engagement und Kreativität. In diesen Zeiten sind wir Kommunen sehr dankbar, die Diakonie als verlässlichen und zupackenden Partner an unserer Seite zu haben. Kommunale Daseinsvorsorge und kommunales Krisenmanagement sind oft nur mit Unterstützung und im engen Schulterschluss mit der Diakonie möglich.

Kommunen und Diakonie stemmen aber nicht nur gemeinsam die großen Krisen unserer Zeit, sie stehen auch vor vergleichbaren Herausforderungen. So ist die finanzielle Lage gleichermaßen angespannt, und die personellen Ressourcen sind nur begrenzt. Es gilt, in jeder Lage verantwortungsbewusst mit den zur Verfügung stehenden Mitteln umzugehen und damit die bestmöglichen Ergebnisse zu erzielen. In den letzten Jahren haben wir oft bewiesen, dass wir gemeinsam trotz begrenzter Ressourcen gute kreative Lösungen zum Wohle der Allgemeinheit finden können. Die Gestaltung der pflegerischen Versorgung und die Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes sind konkrete Beispiele dafür.

Die Schnittmenge von Kommunen und Diakonie ist groß. Wir arbeiten in Bereichen wie Gesundheit, Pflege, Kindertagesstätten, Inklusion, Soziale Beratung, Migration sowie Sucht- oder Familienhilfe eng zusammen. Unsere gute Zusammenarbeit ist Garant für eine hohe Lebensqualität der Menschen in unseren Kommunen und für ein gutes soziales Miteinander. Gemeinsam leisten wir einen wichtigen Beitrag für einen funktionierenden Sozialstaat. In diesem Jahr voller Herausforderungen findet in Niedersachsen eine Landtagswahl statt. Nach dieser Landtagswahl werden die Weichen für die Sozialpolitik des Landes möglicherweise neu gestellt. Aus unserer Sicht bleibt das Land aber immer in der Pflicht, verlässliche und gute Rahmenbedingungen für die Daseinsvorsorge im sozialen Bereich sicherzustellen. Darauf werden wir gemeinsam achten.

Wir sind sehr dankbar für unseren verlässlichen Partner, die Diakonie, und freuen uns auf eine weiterhin gute und enge Zusammenarbeit.

**DR. JAN ARNING**

Hauptgeschäftsführer Niedersächsischer Städtetag

# Inhalt

04	Füreinander Verantwortung übernehmen
08	Füreinander, wenn das Leben zu Ende geht
10	Hilfe beim Suizid
12	Aus Verantwortung füreinander neue Wege gehen
14	141 Jahre Herberge zur Heimat
16	Besondere Verdienste unter Corona
18	Durch welche Brille willst du mich sehen?
20	Selbstbewusst an neue Aufgaben
22	Studieren bedeutet auch Gemeinschaft erleben
24	Beratung im Wandel
26	„Die Menschen schämen sich für ihre Situation“
30	Engagement gegen die Einsamkeit
32	Geschichtenzeit in der Kita
33	„FuN“ für Zuhause
34	Füreinander und miteinander in digitalen Zeiten
38	Babylotsen unterstützen werdende Mütter
40	Abenteuer Segeln – Freiwillig auf hoher See
42	Gemeinsam für eine nachhaltige Zukunft
44	Hochwasser in Deutschland
46	Daten & Fakten
47	Publikationen
50	Zahlen und Fakten
56	Organigramm
57	Telefonverzeichnis
62	Adressen



# FÜREINANDER VERANTWORTUNG ÜBERNEHMEN

## Gedanken zum Jahresthema von Hans-Joachim Lenke, Vorstandssprecher der Diakonie in Niedersachsen

Die Hoffnung der Menschen in unserem Land auf ein normales Leben kehrte Anfang des Jahres zurück. Zwar waren die Corona-Infektionszahlen noch hoch und damit verbunden die Einschränkungen im Alltag. Aber es zeichnete sich langsam ab, dass die strengen Kontaktbeschränkungen mit dem Frühling enden werden und eine gewisse Normalität zurückkehrt. Dann kam der 24. Februar 2022 und der russische Angriff auf die Ukraine. Was lange unvorstellbar war, ist nun Realität. Krieg mitten in Europa. Das unsinnige Sterben tausender Zivilist\*innen und die Kriegsverbrechen, die vom russischen Militär verübt werden, lassen uns fassungslos zurück: Butscha, Mariupol – Bilder von Tod und Zerstörung werden sich auch bei uns in das kollektive Gedächtnis eingraben. Wir erleben in diesen Monaten eine Zeitenwende.

Die europäische Sicherheitsordnung der vergangenen Jahrzehnte existiert nicht mehr, und der Krieg in der Ukraine führt zu der größten Fluchtbewegungen in Europa seit dem Zweiten Weltkrieg.

Unsere diakonischen Hilfsorganisationen „Brot für die Welt“ und „Diakonie-Katastrophenhilfe“ weisen zu Recht darauf hin, dass die durch den russischen Angriffskrieg gekappten Lieferketten, insbesondere bei Getreide, aber auch von anderen Grundnahrungsmitteln sowie die gestiegenen Energiekosten weltweit in Zukunft zu einer der größten Herausforderungen werden. Eine Hungerkatastrophe insbesondere in Teilen Afrikas zeichnet sich ab.

Die Folgen des Krieges sind auch bei uns in Niedersachsen zu spüren. In Deutschland sind inzwischen mehr als 400.000 Geflüchtete angekommen – rund 50.000 allein in Niedersachsen. Viele von ihnen suchen auch in kirchlichen und diakonischen Einrichtungen Hilfe. In vielen Kirchengemeinden sind blau-gelbe Treffpunkte entstanden, in denen ehrenamtliches Engagement gebündelt und Nächstenliebe konkret erfahrbar wird. Wie lange diese Menschen in

Deutschland bleiben, ist derzeit nur schwer zu prognostizieren. Was wir aber feststellen müssen: Migration ist in Deutschland Alltag und nicht auf ein reines Krisenphänomen reduzierbar. Unsere soziale Infrastruktur muss sich darauf einstellen. Dazu gehört auch, dass diese finanziell gestärkt werden muss.

### **Wir müssen die drängenden sozialen Fragen im Blick behalten.**

Die geopolitischen Auswirkungen werden das Jahr 2022 und vermutlich auch die nächsten Jahre dominieren. Parallel müssen wir die Folgen der Coronapandemie bewältigen. Drängende soziale Fragen werden durch den Krieg verschärft und dürfen nun erst recht nicht aus dem Blick verloren werden:

Kinderbetreuung, Fachkräftemangel in den sozialen und pflegerischen Berufen, Nachhaltigkeit, steigende Energiepreise, Wohnen und die fortschreitende Individualisierung – das alles stellt uns auch unabhängig von aktuellen Krisen vor große Herausforderungen.

Wir sehen mit Sorge, dass sich die Gesellschaft immer weiter in Arm und Reich spaltet und sich Teilhabemöglichkeiten für viele Menschen verschlechtert haben. Die Digitalisierung bietet für Viele eine Lösungsmöglichkeit, für Menschen mit wenig Einkommen oder einer kognitiven Beeinträchtigung wird sie jedoch zunehmend zu einer unüberbrückbaren Hürde.

Politik und Gesellschaft werden gemeinsam Antworten auf diese Herausforderungen finden müssen. Denn das Vertrauen der Bürger\*innen in unsere Demokratie hängt ganz wesentlich von der Lösungskompetenz der Institutionen und der in ihnen wirkenden Menschen ab.



### **Positionspapier zur Landtagswahl in Niedersachsen**

Als Diakonie in Niedersachsen sind wir im Vorfeld der Landtagswahl in Niedersachsen seit Anfang des Jahres zu den aus unserer Sicht notwendigen Schwerpunkten der Sozialpolitik mit der Politik im Austausch. Unsere Gedanken und Forderungen haben wir in einem Positionspapier formuliert und werden darüber weiter mit den Vertreter\*innen der unterschiedlichen Parteien sprechen. Als Kirche und Diakonie ist es auch unsere Verantwortung, den sozialen Zusammenhalt und das Vertrauen in unserer Demokratie zu stärken. Dafür steht auch unser diakonisches Selbstverständnis: Aus Verantwortung füreinander.

Die Diakonie ist in Niedersachsen mit ihren 600 Mitgliedern und 89.000 Mitarbeitenden der größte Wohlfahrtsverband und gleichzeitig ein wichtiger Partner für den Wirtschaftsstandort. Auch in Krisenzeiten tragen wir zur Stabilisierung und zum sozialen Frieden im Land bei. Die nächste Landesregierung hat die Aufgabe, die Freie Wohlfahrtspflege sowie die dazugehörige soziale Infrastruktur weiter zu stärken. Eine zentrale Herausforderung wird es dabei sein, ausreichend Fachkräfte für die sozialen Berufsfelder zu finden. Sowohl in der Pflege als auch in Kitas und den Einrichtungen für Menschen mit Behinderung ist der Fachkräftemangel gravierend.

Nicht erst seit der Coronapandemie verlassen Fachkräfte den Sozial- und Pflegebereich, denn fehlende Anerkennung der fachlichen Expertise, schwierige Arbeitsbedingungen und die daraus resultierende fehlende Zeit für Patient\*innen werden seit langem beklagt. Gleiches gilt für die in nicht tarifgebundenen Systemen oftmals zu geringe Bezahlung. Um die Situation in sozialen, pflegerischen und pädago-

gischen Berufen zu ändern, müssen innovative Lösungen gefunden und die Rahmenbedingungen in den sozialen Berufen nachhaltig verbessert werden. Dazu gehören auch der Freiwilligendienst, um soziale Berufe nach der Schule kennenzulernen, ausreichend Ausbildungskapazitäten und der Ausbau von dualen Studienplätzen. Die Rahmenbedingungen müssen es ermöglichen, dass dem Gegenüber mehr Aufmerksamkeit für seine Gesamtsituation zuteil wird. Der zum Teil extreme Zeitdruck ist dabei ausgesprochen hinderlich. Der Mensch muss wieder in den Mittelpunkt des Handelns gestellt werden.

Neben der Fachkräftegewinnung bleibt auch die weitere Digitalisierung des sozialen Dienstleistungssektors eine Herausforderung, die nur mit einem Digitalisierungspakt für die Sozialwirtschaft bewältigt werden kann. Die Coronapandemie hat in diesem Bereich für Verbesserungen gesorgt. Doch nun muss diese Digitalisierung auch weiter auf sichere finanzielle Beine gestellt werden. Dafür braucht es unter anderem Refinanzierungsmodelle für digitale Unterstützungs- und Beratungssysteme.

### **Ausblick: Aus Verantwortung füreinander.**

Schon während der Coronapandemie konnten wir erleben, wie solidarisch die meisten Menschen in Niedersachsen füreinander eintreten. Bei allen Kontroversen, die in einer Demokratie konstruktiv miteinander zu führen sind, wurde in zahlreichen Initiativen nachbarschaftliches Engagement organisiert: Einkaufshilfen, Fahrservice zu Impfstellen, Organisation von Kinderbetreuung, Hofmusik in Altenheimen und vieles mehr. Nicht überall, aber vielerorts waren Kirche und Diakonie dabei wichtige Akteurinnen und haben Ver-

## »Freunde, dass der Mandelzweig wieder blüht und treibt, ist das nicht ein Fingerzeig, dass die Liebe bleibt?«

*Schalom Ben-Chorin*

antwortung übernommen. Wie pragmatisch dabei gehandelt wird, konnte ich zuletzt auch in Neustadt am Rübenberge und in Burgdorf erleben, wo, wie in so vielen anderen Kirchengemeinden auch, für die ukrainischen Geflüchteten ein blau-gelber Treffpunkt eingerichtet wurde. Ich war fasziniert, was die Ehrenamtlichen im Kirchenkreis in kürzester Zeit zusammen mit den Mitarbeitenden von Kirche und Diakonie auf die Beine gestellt haben. Aus christlicher Nächstenliebe heraus, aus Verantwortung füreinander.

An dieser Stelle danken mein Vorstandskollege Dr. Jens Lehmann, meine Vorstandskollegin Uta Hirschler und ich insbesondere allen Ehrenamtlichen in Niedersachsen. Einige haben wir letztes Jahr bei uns im Landesverband stellvertretend für die vielen Engagierten mit dem Corona-Ehrenamtspreis ausgezeichnet. Es war beeindruckend zu sehen, mit welcher Verantwortung, mit welchem Engagement und mit welcher Herzlichkeit viele in unserer Gesellschaft ein offenes Ohr für die Belange von Menschen in Not haben.

Angesicht der sozialen und globalen Herausforderung wird es notwendig sein, die Verantwortung füreinander weiter auszubauen. Ohne ein solidarisches Miteinander werden wir in Niedersachsen, in Europa und in der Welt keinen Frieden, keine soziale Gerechtigkeit erleben. Dabei gilt es auch, die kleinen zarten Bemühungen wahrzunehmen. Ich muss an diesen Tagen oft an den Vers des jüdischen Schriftstellers Schalom Ben-Chorin denken: „Freunde, dass der Mandelzweig wieder blüht und treibt, ist das nicht ein Fingerzeig, dass die Liebe bleibt?“ Er dichtete diese Zeilen mitten im zweiten Weltkrieg, nachdem er von Deutschland nach Israel geflohen war. Der Liedermacher Fritz Baltruweit komponierte daraus ein Lied. Es wurde

1981 erstmals beim Kirchentag in Hamburg öffentlich gesungen und anschließend in mehrere Sprachen übersetzt, unter anderem ins Englische und ins Russische. In diesen Tagen wird es wieder häufig in unseren Gottesdiensten gesungen und stärkt in uns allen die Sehnsucht nach Frieden.

Seien Sie und die Ihren Gott befohlen. Mögen wir alle miteinander Friedensboten sein – aus Verantwortung füreinander.



**HANS-JOACHIM LENKE**  
ist Vorstandssprecher der  
Diakonie in Niedersachsen

# FÜREINANDER, WENN DAS LEBEN ZU ENDE GEHT

## Gedanken von Uta Hirschler, Vorständin der Diakonie in Niedersachsen

„Darf ich fröhlich sein? Wir haben Krieg in Europa, Hungersnot und schreckliche Bilder.“ – „Darf ich hier im Haus lachen? Obwohl da oben jemand liegt, der heute Nachmittag gestorben sein wird?“

Beim Besuch im stationären Hospiz in Braunschweig hängen die drängenden Fragen sofort in der Luft. Sie spiegeln die Befangenheit derer, die draußen den alltäglichen Erwartungen an Selbstwirksamkeit, Optimierung und beste Bewertungen ausgesetzt sind. Dieser Ort spiegelt die Unverfügbarkeit des Lebens. Hier drinnen ist die Machbarkeit unmissverständlich begrenzt. Wer hier aufgenommen wird, bringt die Diagnose lebensbeendender Krankheit mit. Menschen suchen und finden hier für ihre allerletzte Lebensphase einen würdigen Ort und hilfreiche Begleitung. Der Zweck dieses Hauses scheint Freude und Lebendigkeit entgegenzustehen.

Petra Gottsand leitet das Hospiz. Für sie sind die Antworten klar: „Natürlich darf es im Hospiz fröhlich zugehen, und es darf auch gelacht werden. Aber ebenso selbstverständlich ist da jederzeit Platz für tiefe Trauer. Jeden Tag und jeden Moment muss beides möglich sein.“

Und dann beginnt sie zu erzählen. Die Herausforderung ist groß, den Rahmen so zu gestalten und zu halten, dass genau diese Offenheit da ist. Wer für das Hospiz arbeitet, muss sich berühren lassen von dem, was eine Person mitteilt, sei sie als Gast eingezogen oder als Angehörige im Haus. Es ist nötig, die Menschen mit ihren Bedürfnissen und Gefühlen willkommen zu heißen und Lösungen zu finden.

Zu beantworten sind sehr konkrete Fragen: „Wen will ich heute sehen?“, „Was mag ich essen?“, „Was ist medizinisch nötig, möglich und sinnvoll?“ Das Leben will gelebt und kann gestaltet werden.

Die Arbeit im Hospiz erfordert Achtsamkeit und gute Kommunikation: zuhören, ernstnehmen, wahrnehmen. Neben Pflege und medizinischer Betreuung gehören Gesprächs- und Verbindungsangebote zum Alltag. Es braucht viel Interesse, Verständnis und Respekt für die andere Person und ihre Werte. Deshalb tauschen sich die Mitarbeitenden der unterschiedlichen Professionen aus. Dann wirken sie gut zusammen.

Immer nah sind die Fragen nach dem „Woher und Wohin?“ und nach dem Sinn des Lebens. Manchmal brechen sie auf. Dann brauchen sie einen Ort und das Ringen nach Worten oder Gesten, um Ausdruck zu finden. Das Leben ist da und endet.

Nicht alle betrachten ihr Dasein als etwas von woher auch immer Gegebenes. Doch mit dem Glauben an einen Schöpfer bleiben Fragen offen: Wenn Gott lebendig macht, wieso tötet er auch? Die Realität ist allzu oft brutal und fürchterlich. Martin Luther sprach vom verborgenen Gott. Für mich ist das ein hilfreiches Wort. Denn die Schwere und die Wahrheit des Todes, und mit ihnen das eigene Unverständnis finden darin einen Ort.

Zentral im Erdgeschoss gibt es einen Raum der Stille. Vor vier Jahren wurde er umgestaltet, Altar, Kreuz, Kerzen und Erinnerungsscheiben an alle, die hier eine Zeit gelebt haben und im Haus verstorben sind, gab es vorher schon. Neu ist eine Sitzecke mit einem Lichterengel. Hier finden Aufnahme- und Angehörigengespräche statt. Sonst herrscht Ruhe. Der Raum wird als Rückzugsort angenommen. Er ist Nachdenk-Raum und Trauer-Raum. Nicht alles, was Menschen im Leben und erst recht in seiner letzten Phase brauchen, können Angehörige oder Mitarbeitende geben.

Die Sehnsucht der spätmodernen Gesellschaft ist hier spürbar wie vielerorts sonst, „Resonanz zu bekommen und wahrgenommen zu werden, wie man ‚wirklich ist‘. ...



Religiös gedeutet lässt sich dies als eine individuelle wie gesellschaftliche Sehnsucht nach Heil in seiner ganzheitlichen Dimension verstehen.“<sup>1</sup>

Im Raum der Stille haben Freude und Wut, Not, Sorge, Dankbarkeit und Hoffnung noch mehr Platz. Hier überfordern sie niemanden. Wer mag, bringt sie vor Gott, zeigt sich ungeschützt im Gebet oder einer Meditation. Manchmal eine Person findet darin Abstand und Ruhe, schöpft Mut und Kraft für den nächsten Schritt oder die nächste Stunde. Manchmal geht das auch über die aktuelle Phase hinaus. Dann suchen Angehörige nach Jahren hier noch Stille und sind willkommen.

Durch die Pandemie ist das Hospiz vergleichsweise gut gekommen. Petra Gottsand ist dankbar für das Engagement aller und stolz auf ihr Team. Sie sagt: „Viele haben in der Pandemie vor allem für die Arbeit gelebt. Sie ist das, was hier allen wichtig ist.“

Doch auch hier war seit März 2020 vieles komplizierter und zusätzliche Absprache notwendig. Welche Maßnahmen sind in der Pandemie aufgrund staatlicher Vorgaben und zum wirkungsvollen Schutz notwendig? Besuch einschränken? Kontaktnachverfolgung! Genesen, geimpft, getestet? Auf jeden Fall sind die Todkranken vor zusätzlicher Gefahr zu schützen. - Das alles hat Kraft gekostet. Das Miteinander im Team kam zu kurz. Im Frühjahr 2022 drückt die Kriegssituation in der Ukraine zusätzlich aufs Gemüt und ruft bei manchen Gästen, Angehörigen und Mitarbeitenden existentielle Erfahrungen aus eigenem Leben oder Familiengeschichten ins Bewusstsein.

Das kann nicht unbegrenzt gehen. Petra Gottsand weiß um die Herausforderung für die Mitarbeitenden. „Wir müssen es uns als Team schön machen, Zeit füreinander haben,

einander zuhören und voneinander wissen, was gerade los ist. Denn“, sagt sie, „sich ständig und immer wieder neu offen zu halten, will organisiert sein“.

Was sonst wahr ist, gilt hier erst recht: Um anderen gerecht zu werden, braucht es Selbstfürsorge. Die Bereitschaft, sich auf andere einzulassen und füreinander da zu sein, kostet etwas. Und die Begrenztheit der menschlichen Möglichkeiten verschafft der spirituellen Seite Raum. Jede und jeder braucht den Anschluss an die eigenen Kraftquellen.

Petra Gottsand findet Kraft im Spiritual-Care-Seminar. Da kann sie mit einer Mischung aus Klang und Stille, Meditieren und Schweigen alte christliche Traditionen aufgreifen und für sich gewinnen. Mehr zu erzählen, lässt die Zeit nicht zu. Aber ich denke an das alte Pauluswort:

*„Keiner von uns lebt nur für sich selbst und keiner stirbt nur für sich selbst. ... Ob wir nun leben oder sterben – immer gehören wir dem Herrn! Denn dafür ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden: Er sollte der Herr sein über die Toten und die Lebenden.“*  
Röm.14,7-9i.A.



**UTA HIRSCHLER**

ist Vorständin der Diakonie in Niedersachsen

<sup>1</sup> Claas Cordemann, in WzM, 73.Jg., S.111

# HILFE BEIM SUIZID

Diakonie zwischen Lebensschutz und Selbstbestimmung



Das Leben ist ein Geschenk. Dieser Aussage würde wohl jeder von uns zustimmen. Gläubige Menschen empfinden das Leben als ein Geschenk Gottes. Manchmal jedoch kann das Geschenk des Lebens als eine Last empfunden werden, eine Last, die so erdrückend wird, dass man es buchstäblich nicht mehr aushält. Besonders bei schwerer Krankheit ohne Aussicht auf Heilung kann der Wunsch entstehen, seinem Leben ein Ende zu setzen. Darf man sich bei der Erfüllung dieses Wunsches helfen lassen? Rechtlich lautete die Antwort bisher: ja, aber nicht durch Sterbehilfevereine. Seit Februar 2020 gilt diese Einschränkung nicht mehr. Das Bundesverfassungsgericht hat im Februar 2020 nämlich festgestellt, dass das Verbot der Sterbehilfevereine („Verbot der geschäftsmäßigen Förderung der Selbsttötung“), das bis dahin in § 217 StGB normiert war, verfassungswidrig und nicht mehr gültig ist. Das Gericht hat der Freiheit, seinem Leben ein Ende zu setzen, einen hohen Stellenwert eingeräumt, so hoch, dass es möglich sein muss, sich hierfür ohne größere Hürden, Hilfe zu holen. Eine solche unangemessen hohe Hürde stellte aber das Verbot der Sterbehilfevereine dar. Weiterhin leitet das Bundesverfassungsgericht aus dem Recht auf selbstbestimmtes Sterben ab, dass es keinerlei Begründung für den Sterbewunsch bedarf. Hilfe zum Sterben muss man auch dann bekommen, wenn der Sterbewunsch völlig irrational erscheint. Auf den Punkt bringt das Bundesverfassungsgericht es so:

*„Das Recht auf selbstbestimmtes Sterben ist als Ausdruck personaler Freiheit nicht auf fremddefinierte Situationen beschränkt. Das den innersten Bereich individueller Selbstbestimmung berührende Verfügungsrecht über das eigene Leben ist insbesondere nicht auf schwere oder unheilbare Krankheitszustände oder bestimmte Lebens- und Krankheitsphasen beschränkt. ... eine solche Einschränkung ... träte ... in Widerspruch zu der das Grundgesetz bestimmenden Idee von der Würde des Menschen und seiner freien Entfaltung in Selbstbestimmung und Eigenverantwortung.“ (Urteil vom 26. Februar 2020, Az. 2 BvR 2347/15, Randnummer 210)*

Das Bundesverfassungsgericht hat aber auch gesagt, dass das hohe Rechtsgut Leben gegenüber dem Recht auf Selbstbestimmung gesetzlich geschützt werden kann, etwa indem derjenige, der Hilfe zum Suizid in Anspruch nehmen will, die freie Willensbildung nachvollziehbar darlegen muss. Niemand soll durch Dritte dazu gedrängt werden, Suizid zu begehen. Doch das festzustellen ist schwer. Hätte derjenige, der aus freien Stücken sagt, als Pflegebedürftiger niemanden zur Last fallen zu wollen, seinen Willen zum Sterben frei gebildet? Was ist, wenn jemand offen sagt, ich möchte nicht, dass meine Kinder mit den Kosten meiner Pflege belastet werden, obwohl die Kinder das nie beklagt haben? Wie verhindert man, dass ein Suizidwunsch auf einer unausgesprochenen und vielleicht nur vermeintlichen Erwartung anderer beruht? Wir müssen in einer leistungsorientierten Gesellschaft sehr darauf achten, dass der Suizid nicht zum Regelfall wird, dass das Leben an sich einen Wert hat, dass jeder Mensch zählt, allein weil er Mensch

ist. Die starke Betonung des Rechtes zum Suizid, ein Recht, das ja niemand in Frage stellt, und insbesondere die Deutlichkeit des daraus abgeleiteten Assistenzanspruchs, birgt die Gefahr, dass der Freitod mehr und mehr als eine reguläre Option angesehen wird, reduziert auf eine ärztlich abrechenbare Leistung. Wenn das Bundesverfassungsgericht sagt, dass sich niemand dafür rechtfertigen muss, Suizid zu begehen, dann erinnern wir als Diakonie daran, dass sich auch niemand rechtfertigen muss, keinen Suizid zu begehen. Als Diakonie machen wir uns stark für eine gesetzliche Verankerung des Lebensschutzes, eine verpflichtende Beratung, bevor man Suizidhilfe in Anspruch nehmen darf, eine in ihrer Grundhaltung nicht bevormundende, aber dennoch lebensbejahende Beratung, die zumindest das Aufzeigen von Auswegen aus vielleicht nur scheinbar ausweglosen Situationen zum Gegenstand hat. Losgelöst von der reinen Regulierung der Suizidhilfe setzen wir uns für ein allgemeines Suizidpräventionsgesetz ein, das ganzheitliche Beratungsangebote vorsieht und Palliativarbeit mehr in den Blick nimmt.

Doch wie halten wir es in unseren Einrichtungen mit der Hilfe zum Suizid? Mit der Aufhebung des Verbots der Sterbehilfevereine stellt sich die Frage, welchen Anteil diakonische Häuser an der nun erlaubten „geschäftsmäßigen Förderung der Selbsttötung“ haben sollen, ganz konkret. Was tun wir, wenn ein schwerstkranker Mensch, der am Ende einer sorgfältigen Abwägung den festen und nachvollziehbaren Entschluss zum Suizid gefasst hat, um ein todbringendes Medikament bittet? Wie gehen wir damit um, wie gehen unsere Mitarbeitenden damit um?

Wir vertreten die Auffassung, dass der assistierte Suizid nicht zum Leistungsspektrum diakonischer Einrichtungen gehört. Assistenz beim Suizid eines Menschen zu leisten, also dabei zu helfen, den Tod aktiv herbeizuführen, gehört nicht zu den Aufgaben von Mitarbeitenden in diakonischen Einrichtungen. Als Diakonie begleiten wir aber **jeden** Menschen im Sterbeprozess, der unsere Begleitung wünscht. Er bleibt also auch im Zugehen auf den selbstgewählten Tod niemals allein (vgl. auch „Orientierungshilfe zum Umgang mit Sterbewünschen suizidalen Gedanken und Wünschen nach Suizidassistent“, insb. S. 21 <https://www.diakonie.de/diakonie-texte/022022-orientierungshilfe-zum-umgang-mit-sterbewuenschen-und-dem-assistierten-suizid>.)



**DR. JENS LEHMANN**

ist Vorstand der Diakonie in Niedersachsen

# AUS VERANTWORTUNG FÜREINANDER NEUE WEGE GEHEN

## Interview mit Dr. Ulrike Single, Leitung Kommunikation und Diakoniewpolitik



**Dr. Ulrike Single**  
Leitung Kommunikation  
und Diakoniewpolitik

**Frau Dr. Single, Sie sind seit 1. Mai die Leitung des neustrukturierten Bereichs Kommunikation und Diakoniewpolitik. Was verstehen Sie unter Kommunikation?**

Als größter Wohlfahrtsverband in Niedersachsen tragen wir Verantwortung füreinander. Wir treten für Menschen und ihre Anliegen ein. Das machen wir ganz praktisch, indem wir Hilfe anbieten und eine sehr gute und flächendeckende soziale Infrastruktur vorhalten, wir machen das aber auch, indem wir in der Öffentlichkeit unsere Anliegen artikulieren. Und dazu gehört es auch, eine aktive Kommunikationsstrategie zu verfolgen. Wir müssen sichtbar werden, um noch mehr für unsere Klient\*innen zu erreichen.

Deshalb möchte ich die Personen, die in unserem Verband, in unseren Mitgliedseinrichtungen und Landeskirchen für Kommunikation verantwortlich sind, besser vernetzen. Nur gemeinsam schaffen wir es, den Themen eine höhere Sichtbarkeit zu geben. Dazu gehört auch eine kräftige Portion Kreativität und dass wir über Erfolge unserer Arbeit sprechen. Wir weisen häufig auf die Mängel im System hin – das ist wichtig, aber wir müssen auch mehr über die Gelingensgeschichten sprechen. Unsere Arbeit hat einen Mehrwert, wir stärken Niedersachsen.

**Und wie soll das geschehen?**

Das können wir nur schaffen, wenn wir uns vernetzen und zusammenarbeiten. Nur gemeinsam sind wir stark. Unsere Dienstleistung ist divers, wir als Diakonie sind divers, aber wir haben einen gemeinsamen Antrieb: Wir übernehmen Verantwortung füreinander. Und die Gemeinsamkeit, unser Wertefundament, unseren Antrieb, das möchte ich zusammen mit den Mitgliedern zeigen. Wir müssen die Chance nutzen, mit der Politik ins Gespräch zu kommen und über genau diese Punkte zu sprechen. Gemeinsam, füreinander, verantwortungsvoll.

**Sie sind ja nicht nur für Kommunikation verantwortlich, sondern auch für Diakoniewpolitik. Was sind die derzeitigen drängenden politischen Zukunftsfragen?**

Unser Leben wurde in den letzten zwei Jahren stark durch die Auswirkungen der Coronapandemie geprägt. In kurzer Zeit mussten Lösungen für akute Probleme gefunden werden. In diesem Jahr wird sich die Arbeit der Politik neben der Bewältigung der Pandemiefolgen auch auf den militärischen Konflikt in der Ukraine fokussieren. Wir erleben in Europa durch den russischen Angriffskrieg die größten Fluchtbewegungen seit dem Zweiten Weltkrieg. Gleichzeitig steigen weltweit die Inflation und die Preise von Getreide und Energie. Die entsprechenden Prognosen unserer Hilfsorganisation „Brot für die Welt“ sehen nicht gut aus. Die Situation der Menschen wird sich in vielen Regionen unserer Welt dramatisch verschlechtern und vermutlich weitere Fluchtbewegungen auslösen.

Neben diesen internationalen Problemen stellen uns Themen wie Kinderbetreuung, Fachkräftemangel in den sozialen und pflegerischen Berufen, Nachhaltigkeit, Wohnen und die fortschreitende Individualisierung auch innenpolitisch vor große Herausforderungen. Wir befinden



uns in vielerlei Hinsicht in einer schwierigen gesellschaftlichen Lage.

### Was erwarten Sie von der Politik?

Politik muss aktiv mit der Gesellschaft über die drängenden Herausforderungen sprechen und dabei auch eine gewisse Lösungskompetenz vermitteln. Von der Art und Weise, wie miteinander debattiert und um gute Lösungen gerungen wird, hängt die Stabilisierung unserer Demokratie ganz wesentlich ab.

Zur Landtagswahl haben wir in einem Positionspapier themenübergreifend die sozialen Megatrends aufgegriffen. Den Fachkräftemangel, die weiter voranschreitende Digitalisierung, die Verschärfung der Armutproblematik, Teilhabe und Nachhaltigkeit sowie die Individualisierung unserer Gesellschaft. Dabei ist immer wieder wichtig, die globale Dimension zu betrachten. Am Ende kommt jede Entscheidung bei den ärmsten Menschen in unserem Land und in der Welt zuerst an. Ökonomische Interessen dürfen nicht in den Vordergrund gestellt werden, sondern die sozialen.

### Wie wollen Sie darüber mit der Gesellschaft ins Gespräch kommen?

Als Landesverband allein erreichen wir nur sehr wenige Menschen. Aber zusammen mit unseren 600 Mitgliedern und den 89.000 Mitarbeitenden – dazu noch mal ähnlich viele Ehrenamtliche – haben wir schon das Potenzial, uns aktiv in den gesellschaftlichen Diskurs einzubringen.

Ich möchte dafür werben, dass wir unsere Gemeindebriefe und Jahresberichte sowie unsere Schaukästen und Internetseiten gemeinsam im Verbund von Kirche und Diakonie nutzen, um unsere Anliegen in den öffentlichen Raum hineinzutragen. Wenn wir uns gemeinsam vernetzen und auch innerhalb von Kirche und Diakonie in den gesellschaftspolitischen Dialog eintreten, dann übernehmen wir Verantwortung für das soziale Miteinander in Niedersachsen. Insbesondere bundes- oder landesweite Aktionswochen können für die gemeinsame Kommunikation genutzt werden. Gerade auch im digitalen Raum. Bei einem sozialen Stadtspaziergang sollten auch andere Akteur\*innen eingeladen werden, um analog miteinander ins Gespräch zu kommen. Wichtig ist, dass wir miteinander neue Wege auch in der Kommunikation gehen. Aus Verantwortung füreinander.

Unter folgendem Link finden Sie die diakonischen Positionen zur Landtagswahl 2022

[www.diakonie-in-niedersachsen.de/landtagswahl](http://www.diakonie-in-niedersachsen.de/landtagswahl)



### ANDRÉ LANG

ist Referent für Öffentlichkeitsarbeit bei der Diakonie in Niedersachsen

# 141 JAHRE HERBERGE ZUR HEIMAT

2020 wollte die Herberge zur Heimat ihr 140-jähriges Bestehen mit einem Straßenfest in der Gartenstraße in Hildesheim feiern, und dann kam Corona. Für ein Straßenfest war auch 2021 die Lage nicht stabil genug – es entstand eine wunderbare Foto- und Clipausstellung.



Wo sind Sie Zuhause? Können Sie spontan antworten?  
Wenn ja, seien Sie darüber froh.

Jeder Mensch braucht ein Zuhause. Gemeinsam möchten wir uns diesem Thema widmen. Gemeinsam wollen wir mit der Foto- & Clipausstellung das Thema „Zuhause“ in den Mittelpunkt stellen.

Ein Zuhause ist wesentlich mehr als nur ein Dach über dem Kopf. Das Wort Zuhause steht für elementare Bedürfnisse, für das Gefühl von Vertrautheit und Geborgenheit, ein Ort zum Wohlfühlen.

Zuhause Wohnen ist ein soziales Grundbedürfnis des Menschen. Der Lebensbereich Wohnen bedeutet die Ver-

wirklich der Bedürfnisse nach Schutz und Sicherheit. Privatheit. Vertrautheit. Kontinuität und Zugehörigkeit. Wir, die Herberge zur Heimat, sind davon überzeugt, dass jeder Mensch ein Recht auf ein Zuhause hat. Wir mussten daher gar nicht lange nach einem Leitmotto für die Ausstellung suchen. Es reichte aus, sich an das zu erinnern, warum und wofür es unsere Herberge zur Heimat gibt: Ein Zuhause geben! Das beschreibt all unser Tun und Machen. Klar und unmissverständlich als Auftrag und Verpflichtung, um wohnungs- und obdachlosen Menschen eine Heimat auf Zeit zu geben. Ankommen, sich wiederaufbauen, Veränderungen zu überlegen und umzusetzen. Ziel bleibt es, einen eigenen, sicheren Platz zum Leben zu finden und mit genügend Kraft und Ressourcen dauerhaft zu erhalten.

Wir wissen: Jeder Mensch bringt seine individuelle Geschichte, mit Schwierig- und Fähigkeiten, mit.

Aus dieser Idee entwickelten sich schnell die einzelnen Bausteine und Aktionen des Jubiläumskonzeptes: Wir möchten den wohnungs- und obdachlosen Menschen nicht nur ein Zuhause, sondern auch eine Stimme in der Gesellschaft geben und ihnen dabei helfen, Gehör zu finden. Gerade in Zeiten der Pandemie hat das Zuhause für viele Menschen eine neue Bedeutung bekommen. Es kommen Betroffene aus unterschiedlichen Lebensverhältnissen zu Wort. Daraus sind ein Magazin sowie eine Fotoausstellung und Video-Clips entstanden. Sie zeigen Betroffene, lassen sie erzählen und uns an den für sie wichtigen Themen, Sorgen, Nöten und auch Glück teilhaben. Ungeschminkt, offen, ehrlich und häufig ans Herz gehend. Die Herberge zur Heimat in Hildesheim bietet wohnungslosen Menschen ein Zuhause auf Zeit. Meistens führten besondere, schwierige Lebenssituationen zur Aufnahme in die Herberge zur Heimat. Für die Betroffenen ist es ein großer Schritt sich einzugestehen, dass sie die Probleme momentan nicht alleine bewältigen können. Für uns ist dies keine Schwäche, sondern eine Stärke. Umso wichtiger ist es, diesen Menschen eine Privatsphäre und ein Zuhause auf Zeit zu geben. Raum zu geben um Entscheidungen selbst treffen zu können.

Im September 2021 konnte dank vieler Unterstützer\*innen zum 141-jährigen Bestehen die Foto- & Clipausstellung ausgestellt werden. Schon der Umsetzungs- und Gestaltungsprozess war für alle Beteiligten ein tolles Erlebnis. An einem Wochenende im Juni gab es ein großes Foto- & Clipshooting in den Räumen der unterstützenden Werbeagentur. Ein Fotograf und ein Film-/ Mediengestalter haben die professionellen Fotos und Clips mit den Teilnehmer\*innen gemacht. Persönliche Hemmungen wurden überwunden, dann hatten alle viel Spaß und sind gemeinsam sehr stolz auf die Ergebnisse. Anfang September wurden bei bestem Wetter die 20 Porträts groß auf Bauzäune gezogen, auf der Wiese vor dem Theater für Niedersachsen vorgestellt. Neben den Fotos in Lebensgröße gab es QR-Codes, die man per Handy einscannen konnte und man somit zu einem Clip der Person gelang, die über ihr Gefühl und die Bedeutung von Zuhause erzählt. Viele Besucher\*innen waren vor Ort. Der Oberbürgermeister Ingo Meyer hatte die Schirmherrschaft übernommen und der neue theologische Vorstand der Diakonie Himmelsthür, Florian Moitje, hatte alle Anwesenden herzlich begrüßt. Klient\*innen und Mitarbeiter\*innen der Herberge waren an den einheitlichen „Zuhause T-Shirts“ zu erkennen, verteilten an alle Besucher\*innen das Magazin zur Ausstellung und haben über die Ausstellung und die Herberge informiert. Allen Helfenden wurde herzlich gedankt und alle Porträtierten erhielten als Dank ihr Foto gerahmt.

Die Fotos und Clips sind auf der Homepage der Herberge zur Heimat zu sehen:

[www.hzh-himmelsthuer.de/strassenausstellung](http://www.hzh-himmelsthuer.de/strassenausstellung)

Die bauzaungroßen Porträts sind als Wanderausstellung gedacht und können ausgeliehen werden. Die Pandemie bremst dies ein wenig aus; aber weitere Ausstellungen sind in Planung.



**SIGRID APITZ**

Sozialdienst  
Herberge zur Heimat Himmelsthür



**DANIELA KNOOP**

Geschäftsführung  
Herberge zur Heimat Himmelsthür

# BESONDERE VERDIENSTE UNTER CORONA

## #Füreinander – Ehrung von Ehrenamtlichen



In diakonischen Einrichtungen in Niedersachsen arbeiten neben 89.000 hauptberuflich Beschäftigten mindestens genauso viele Menschen ehrenamtlich. Diese haben sich in der Hochphase der Coronapandemie (ab Oktober 2020 in der 2. und 3. Welle) in besonderem Maße für die unterschiedlichen Träger und Einrichtungen der diakonischen Werke in Niedersachsen engagiert. Einige Ehrenamtliche konnten oder wollten aufgrund ihres Alters ihr Engagement in der Pandemie nicht weiterführen. Neue Ehrenamtliche sind hinzugekommen. Neue Engagementformen und kreative Lösungen wurden notwendig. Erst durch das besondere Ehrenamtsengagement in der Pandemie ist eine Vielzahl von Unterstützungsangeboten möglich geworden oder konnte aufrechterhalten werden.

Als Landesverband sehen wir daher ein starkes Engagement im Bereich Ehrenamt. Dieses Engagement wollten wir durch eine besondere Ehrung unterstützen: Ehrenamtliche

auf dem Gebiet der Diakonie in Niedersachsen werden beispielhaft für ihr herausragendes ehrenamtliches Engagement in Zeiten der Pandemie gewürdigt. Die freiwillig Engagierten wurden durch unsere Mitglieder vorgeschlagen. Eine Beschreibung ihres Engagements mit deutlichem Bezug zur Pandemie sollte dabei vorgelegt werden.

Eine Jury, bestehend aus einer Projektgruppe und unserem Vorstand, hat über die Preisträger\*innen entschieden. Aus fast 50 eingereichten Vorschlägen aus unseren Einrichtungen, mit zum Teil sehr detaillierten Schilderungen über das Ehrenamt von Menschen während der Pandemie, fiel es der Jury nicht leicht, 13 Preisträger\*innen zu benennen. Eine Dame ist von der Ehrung zurückgetreten, sodass schlussendlich zwölf Preisträger\*innen in einer Feierstunde eine Urkunde und das silberne Kronenkreuz verliehen wurden. Diese zwölf Preisträger\*innen stehen stellvertretend für viele engagierte Menschen in der Diakonie.

Sie repräsentieren die vielen unterschiedlichen Bereiche und Themen, in denen sich Menschen ehrenamtlich engagieren. Für die Ehrung haben wir vier Themenbereiche erfasst: „Begegnungen“, „Versorgungen“, „Fachkompetenz Corona“ und „Kommunikation“.

In dieser Vielfalt wurde deutlich, dass jede\*r mit seinen/ihren individuellen Fähigkeiten und Talenten einen wichtigen Beitrag leistet. Die Gruppe der evangelischen Jugendhilfe erhielt eine zusätzliche projektbezogene Förderung durch den Landesverband.

Alle Eingeladenen haben trotz der Rahmenbedingungen der Pandemie die Anreise auf sich genommen und an der Ehrung teilgenommen. Es war eine sehr stimmungsvolle und bewegende Veranstaltung.

In den persönlichen Worten am Tag der Ehrung und in den Maikontakten im Nachklang der Feierlichkeit wurden Ehrung und Feierstunde wie folgt beschrieben:



*„Es ist eine sehr schöne Erinnerung an einen wunderbaren Nachmittag. Ich bin sehr froh und glücklich daran teilgenommen zu haben, habe ich doch erfahren, was für tolle Einsätze von so engagierten Menschen es gibt. Es lässt mich getrost in die Zukunft schauen und gibt mir Kraft für meine Tätigkeit im Krankenhaus.“ (Teilnehmerin)*

*„Auch mir hat die Veranstaltung sehr gut gefallen. Es war schön zu sehen, dass wir als Ehrenamtliche nicht allein auf uns gestellt sind, sondern mit Kirche und Diakonie eine Organisation haben, die für uns da ist.“ (Teilnehmer)*

*„Wir bedanken uns nochmals für diese tolle Veranstaltung und dass es möglich war, dass auch ich daran teilnehmen durfte.“ (Ansprechpartner aus einer Einrichtung)*

Im Rahmen dieser Ehrung wurde die öffentliche Aufmerksamkeit auf ehrenamtliches Engagement gelenkt. Auf diese

Weise erfahren die engagierten Menschen eine Wertschätzung ihres Einsatzes. Die begleitende und nachhaltige Öffentlichkeitsarbeit soll zu mehr solidarischem Handeln innerhalb unserer Gesellschaft aufrufen.

Zusätzlich wurden über die Tätigkeiten der Engagierten vor Ort Filmdokumentationen erstellt, die Sie über den QR-Code aufrufen können.



**ANDREA HIRSING**

ist Bereichsleiterin Pflege und Gesundheit bei der Diakonie in Niedersachsen



**VERENA ALTENHOFEN**

war bis Juli 2022 Referentin für Ehrenamt und Freiwilligenarbeit bei der Diakonie in Niedersachsen

# DURCH WELCHE BRILLE WILLST DU MICH SEHEN?

**Ausländerin, Familienmanagerin, Fachkraft, Frau –  
Projekte zur beruflichen Teilhabe zugewanderter Frauen**



Zugewanderte Frauen stoßen in Deutschland auf verschiedene Barrieren, die ihr Vorankommen hindern: mangelnde Kinderbetreuung, (Zertifikats-)Lücken im Lebenslauf, Einschränkungen wegen ihrer Aufenthaltssituation und viele mehr. Über dem Ganzen steht ein Bild, was zwar farbenfroh ist, aber tiefe Schatten werfen kann: Das Bild von Weiblichkeit, von Frau-sein, und was deswegen zu tun ist oder eben auch nicht zu tun ist. Benachteiligung wegen des Geschlechts trifft auf Zuwanderung, auf andere Nationalität, auf Religion, auf sozialen Status. Das Rad fängt an sich zu drehen, die Benachteiligung wird größer. Es ist messbar an geringerer Beteiligung an Sprachkursen, geringerer Erwerbsquote, geringerer Sichtbarkeit im öffentlichen Raum.

Das Bild, das ich dadurch zeichne, ist ebenso problematisch, da es andere Frauen aus dem Gemälde entfernt, welche die Barrieren nicht oder nicht in diesem Umfang erlebt haben. Das Bild hat uns aber auch geholfen, eine Gruppe zu definieren, die wir gerne erreichen möchten. Es entstand eine Projektidee, über sozialpädagogische Gruppenarbeit einen Raum zu erschaffen, der vertrauensvolle Gespräche über die eigene (Geschlechter-)Rolle, über die eigenen Wünsche und die eigenen Chancen auf berufliche und soziale Teilhabe ermöglicht.

Hier und heute geht es um jene Testballons, welche an sieben Orten auf dem Gebiet der ev.-luth. Landeskirche Hannovers gestartet sind. Als die Projekte im Herbst 2020



starten sollten, stand jedoch die zweite Welle der Pandemie vor der Tür. Mit großer Kreativität und Enthusiasmus der Mitarbeiterinnen wurden die Projekte umgestaltet: Hygienekonzepte sahen kleine Gruppengrößen vor, Spaziergänge an der Luft führten zu geringeren Risiken, und digitale Treffen wurden ausprobiert. Aus der Not wurde schlussendlich eine Tugend gemacht, indem Gruppenangebote durch Einzelcoaching ergänzt und zeitweise ersetzt worden sind. Diese Kombination verschaffte einerseits den erwünschten Zugang zur Zielgruppe, indem Gesprächsangebote ausschließlich an die Frauen gerichtet worden sind. Andererseits brachten die Erfolge aus dem Einzelcoaching und die Identifikation von Themen, welche andere Frauen auch beschäftigen, den Durchbruch bei den Gruppenangeboten. Das Eis konnte gebrochen werden.

Nach der Hälfte des Projektzeitraums wurde innegehalten und geprüft, was gut lief und ob das Ziel weiter im Blick ist. Die Überprüfung hat vor allem ergeben, wie hoch der Bedarf ist. Sowohl Frauen ohne Bildungserfahrung als auch solche mit akademischem Abschluss mit jahrelanger Berufserfahrung konnten erreicht werden. Zugewanderte Frauen sind in der öffentlichen Debatte um Zuwanderung, aber auch um Gleichstellung nicht in dem Maße sichtbar, wie sie es sein sollten. Die Steine, die auf ihrem Weg liegen, sind häufig viel größer, weil mehrere Aspekte aufeinandertreffen. Sprachkurse bieten häufig keine Kinderbetreuung an, allgemeine Kinderbetreuungsangebote sind nicht bedarfsdeckend. Pandemiebedingt fielen Sprachkurse aus. Das Homeschooling traf auf geringe digitale Ausstattung, begrenzten Wohnraum und Bildungs-

benachteiligung bei den Eltern. Berufliche und Schlüsselkompetenzen liegen zwar vor, sind aber nicht in diversen Zertifikaten eingefasst. Falls doch Abschlusszeugnisse vorliegen, so führt die deutsche Bürokratie zu erheblichem Beratungsbedarf. Subtil, aber wirkungsvoll sind die Geschlechternormen, die (unabhängig einer Nationalität oder kulturellen Zuschreibung) tief verwurzelt sind und sich in allen Lebensbereichen ausdrücken.

Die Gleichstellung von Mann und Frau ist in unserem Grundgesetz fest verankert. Ebenso ist die Diskriminierung beispielsweise wegen des Geschlechts, Alter, gesundheitlichen Zustands oder Herkunft verboten. Wenn wir uns die Lebenswirklichkeiten zugewanderter Frauen vergegenwärtigen, so erscheint es noch ein hehres Ziel. Anders formuliert: Wir haben noch viel Arbeit vor uns, diskriminierende und ausgrenzende Strukturen und Praktiken abzubauen und damit faktische Teilhabe zu ermöglichen. Für die Zukunft wird es wichtig sein, intersektionale Betrachtungsweisen konzeptionell zu berücksichtigen und vergleichbare Projekte auf- und auszubauen.



**MAREN HUSCHKA**

ist Referentin für Arbeitsmarktpolitik/  
Flüchtlingssozialarbeit  
bei der Diakonie in Niedersachsen

# SELBSTBEWUSST AN NEUE AUFGABEN

## Interview mit Mailien Broszeit, Berufspraktikantin beim Diakonischen Werk Hildesheim



**Mailien Broszeit**  
Diakonisches Werk  
Hildesheim

**Hallo Frau Broszeit, ich erreiche Sie bei der Diakonie in der Region Hildesheim und Peine. Seit wann sind Sie dabei?**

Hallo Frau Sievers, ich bin seit dem 1.4.2022 dabei, also noch ganz frisch.

**Kannten Sie denn die Diakonie in Hildesheim auch bereits vor Ihrem Anerkennungsjahr?**

Nein, ich kannte die Diakonie vorher nicht. Das Diakonische Werk habe ich tatsächlich durch andere Träger und Organisationen kennengelernt.

**Und wie sind Sie dann auf die Idee gekommen, ausgerechnet zur Diakonie zu gehen? Ich denke, der Arbeitsmarkt für Sozialarbeiter\*innen sieht im Moment so aus, dass man sich fast aussuchen kann, welche Stelle man annimmt ...**

Ja, richtig. Eine Kommilitonin hat eine Nachricht in die Semestergruppe geschickt, dass die Diakonie eine Berufspraktikantin sucht. Und dann habe ich mir die Website angeguckt, mir alles durchgelesen, über Sozialberatung, Migrationsberatung, Schwangerenberatung. Das fand ich alles sehr interessant und habe mich dann bei der Diakonie beworben.

**Wie sind Sie denn überhaupt auf die Idee gekommen, Soziale Arbeit zu studieren?**

Das ist meinem beruflichen Werdegang geschuldet. Ich habe eineinhalb Jahre lang als Filialleitung in einem Unternehmen gearbeitet und fand nicht so toll, wie sie dort mit ihren Mitarbeitenden umgegangen sind. Ich habe mich dort für meine Mitarbeiter\*innen eingesetzt, bzw. ein gutes Wort für sie eingelegt. Insgesamt fand ich die Zustände nicht so toll und habe daraufhin überlegt, dass ich etwas anderes machen möchte. Dann bin ich auf Soziale Arbeit gestoßen.

**Würden Sie sagen, dass diese Ausbildung Ihnen jetzt in der Sozialen Arbeit auch weiterhilft?**

Ja, auf jeden Fall. Eine Kollegin bei der Diakonie hat mich darauf aufmerksam gemacht - das war mir vorher gar nicht so bewusst - dass ich Menschen, als ich als Einzelhandelskauffrau tätig war, durchaus auch beraten und ich den Umgang mit Menschen schon habe erlernen können - Einfühlungsvermögen, unterschiedlichste Menschen zu akzeptieren - und das hilft mir auch in der Sozialen Arbeit weiter. Generell finde ich eine Ausbildung vor dem Studium und das Arbeitsleben bereits kennengelernt zu haben, sehr vorteilhaft. Dadurch weiß man, wie die Strukturen in einem Unternehmen funktionieren und kann selbstbewusster an neue Aufgaben herangehen.

**Sie sind jetzt im Arbeitsfeld Kirchenkreissozialarbeit tätig? Was ist das Besondere?**

Ich finde es toll, dass man mit vielen verschiedenen Einrichtungen zusammenarbeitet. Das merke ich jetzt gerade auch in der Flüchtlingskrise, die enge Zusammenarbeit mit anderen Verbänden. Die Vielfalt des Arbeitsfeldes mit Öffentlichkeitsarbeit, Gemeinwesenarbeit, Beratung finde ich sehr interessant. Die Stadt hat hier in der Arneken Galerie einen Treffpunkt für ukrainische Geflüchtete ermöglicht, wo die Diakonie gemeinsam mit anderen Trägern den Menschen als Ansprechpartnerin zur Seite steht. Hier kann

ich erleben, wie Soziale Arbeit funktioniert und wie viele Bereiche es eigentlich gibt.

### **Wie sieht Ihr Arbeitstag, Ihre Arbeitswoche aus?**

Im Moment bin ich in Beratungsgesprächen dabei, höre zu, versuche viel Wissen aufzunehmen, damit ich möglichst schnell auch selbst beraten kann. Jeden Dienstag bin ich im Treffpunkt für ukrainische Geflüchtete, erledige dafür viel Organisationsarbeit. Im Moment kann man auch nie genau sagen, wie der Tag konkret aussehen wird, denn es kommt ganz viel Neues und Spontanes dazwischen, und man muss flexibel sein.

### **Was war Ihr erster Eindruck zu Beginn Ihres Praktikums, womit haben Sie überhaupt nicht gerechnet?**

Dass es ein so intensives Netzwerk der verschiedenen Träger, z.B. mit Caritas oder AWO gibt. Das hätte ich nicht gedacht, dass man sich untereinander gut kennt, telefoniert und auch helfend zur Seite steht.

Ich hatte einen sehr positiven Eindruck zu Beginn, alle waren super offen. Ich hatte einen sehr freundlichen Empfang durch meine Anleiterin.

### **Sie sind erst wenige Wochen da, aber was denken Sie, welche Aufgabe wird die größte Herausforderung?**

Wenn ich zum ersten Mal allein beraten werde. Man macht sich Gedanken, ob man alles richtig macht, ob man auch wirklich helfend zur Seite stehen konnte. Und herausfordernd wird vor allem die weitere Entwicklung der Situation ukrainischer Geflüchteter sein.

### **Welcher Teil Ihrer Arbeit macht Ihnen besonders Freude?**

Der Kontakt zu Menschen und für sie da zu sein. Dass ich ihnen Raum geben kann, auch über ihre Gefühle zu sprechen. Das erlebe ich als sehr erfüllend, und es macht mir besondere Freude.

### **Wenn Sie Freunden von Ihrer Arbeit berichten, was erzählen Sie?**

Dass mir die Arbeit große Freude bereitet, dass sie total vielseitig ist, dass ich jeden Tag Neues lerne. Vor allem der Lernfaktor ist für mich zurzeit besonders groß. Ich versuche, mich in viele verschiedene Sachen reinzulesen. Es ist nochmal etwas ganz anderes als im Studium, dass man Praxis und Theorie miteinander verbinden kann.



### **Würden Sie Studierenden ein Berufspraktikum in Ihrem Arbeitsfeld empfehlen?**

Ja, auf jeden Fall, und wenn sie mich fragen warum: In der Kirchenkreissozialarbeit deckt man viele verschiedene Felder ab – die direkte Unterstützung der Menschen, Öffentlichkeitsarbeit, Netzwerkarbeit.

### **Was ist Ihnen noch wichtig zu sagen?**

Dass ich dankbar bin, hier zu sein, dass mir hier in der Diakonie die Möglichkeit gegeben wird, so viel Neues zu lernen und dass ich dankbar bin so tolle Arbeitskolleg\*innen an meiner Seite zu haben.

**Liebe Frau Broszeit, vielen Dank, für die offenen und spannenden Einblicke in Ihre Arbeit, und ich wünsche Ihnen weiterhin so viel Begeisterung in Ihrem Berufspraktikum.**



**MARTINA SIEVERS**

ist Referentin für Soziale Beratung bei der Diakonie in Niedersachsen

# STUDIIEREN BEDEUTET AUCH GEMEINSCHAFT ERLEBEN

## Die Arbeit von Pastor Dr.-Ing. Uwe Brinkmann an der Technischen Universität Clausthal



**Uwe Brinkmann**  
Technische Universität  
Clausthal

Studieren in Deutschland. Für viele ausländische Studierende ist dies eine großartige Gelegenheit, nicht nur einen Hochschulabschluss zu erlangen, sondern auch ein anderes Land kennenzulernen. Die Qualität des Studiums in Deutschland ist sehr hoch, die Studiengebühren im Gegensatz zu vielen anderen Ländern bezahlbar, und die Abschlüsse werden weltweit anerkannt. Dies alles macht Deutschland zu einem attraktiven Studienort für Menschen aus der ganzen Welt.

Ein solcher international bunt durchmischter Ort ist die Technische Universität Clausthal. Allein im letzten Wintersemester kamen 47,8%<sup>1</sup> der Studierenden aus dem Ausland. Sie kommen aus den unterschiedlichsten Ländern und Kulturen zusammen. Doch neben dem technischen Studium kommen auch die sozialen Kontakte und die Angebote zum Weiterdenken nicht zu kurz.

Pastor Dr.-Ing. Uwe Brinkmann leitet seit drei Jahren die Hochschulgemeinde auf dem Campus im Harz, die eine von sechs Hochschulgemeinden in der evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers ist. „Studieren bedeutet

auch immer Gemeinschaft erleben“, sagt er. Dies können die internationalen Studierenden auch in den Hochschulgemeinden erleben. Neben seiner seelsorgerischen und pastoralen Tätigkeit in guter Zusammenarbeit mit Universität und Studentenwerk, bietet er ein breites Spektrum des gemeinsamen Begegnens, Lernens und Austauschens an. „Zu Beginn jedes Semesters feiern wir zusammen mit der katholischen Gemeinde einen ökumenischen Anfangsgottesdienst. Während der Vorlesungszeit findet dann ein bunter Mix aus Andachten, Workshops, Gesprächsabenden und Mitmachprojekten statt“, erzählt Pastor Brinkmann.

Corona hat in den letzten zwei Jahren das Leben in den Hochschulgemeinden verändert. Auch dieser Herausforderung hat sich Pastor Brinkmann mit seinen Studierenden gestellt. Dank der technischen Unterstützung vor Ort konnten die Morgenandachten und andere Veranstaltungen digitalisiert und somit neue Wege beschritten werden. „Es ist eine andere Art von Austausch und Gottesdienst“, erzählt Brinkmann, „aber man kommt zusammen, und darum geht es ja schließlich in einer Gemeinde“. Doch auch andere Begegnungsräume lassen sich im landschaftlichen Harzgebiet gut umsetzen. So gehen Pastor Brinkmann und seine Studierenden auch mal auf einen Denkweg - einen Weg, den man nicht einfach nur wandert, sondern explizit nutzt, um sich Gedanken über das Leben zu machen.

Wie international und herausfordernd die Arbeit von Pastor Brinkmann ist, merkt man, wenn er erzählt, aus welchen Ländern seine Studierenden kommen. So reist man gedanklich und kulturell mal in den indischen Raum, besucht Ghana, Kamerun, Marokko oder die Elfenbeinküste. Hört sich Geschichten und Erzählungen aus dem Indonesischen, Türkischen oder dem Jemenitischen an. „Langweilig

<sup>1</sup> Quelle: Hochschulseite Clausthal Zellerfeld 2020 (aktualisiert am 23.09.2021) - Verwaltungshandbuch - Verwaltungshandbuch (tu-clausthal.de)



wird es nie“, berichtet er. Auch andere Länder und Kulturen finden ihren Weg ins Büro und zur Beratung von Herrn Brinkmann. Nicht immer geht es dabei ausschließlich um einen netten Plausch.

„Trotz des günstigen Studierens in Deutschland kann es passieren, dass Studierende in eine Notlage geraten. Besonders Studierende aus ärmeren Ländern müssen sich ihr Studium hart erarbeiten“, berichtet Uwe Brinkmann. Clausthal Zellerfeld liegt in einer Urlaubsregion des Harzes, wo viele der Studierenden unter anderem in der Tourismusbranche arbeiten. Besonders Corona hat dazu geführt, dass viele ihre Jobs und somit auch ihr Studium und letzten Endes ihren Abschluss verloren hätten, wenn es nicht direkt vor Ort unterschiedliche Hilfsangebote gegeben hätte. In solchen besonderen Fällen ist auch Pastor Brinkmann für die Studierenden ein Ansprechpartner. Er berät unter anderem zum Ökumenischen Notfonds, den „Brot für Welt“ internationalen Studierenden aus dem globalen Süden und Osteuropa, die sich in einer Notlage befinden, als kirchliche Entwicklungsförderung zur Verfügung stellt. Zusammen mit den Flüchtlingshilfen, die die Landeskirche über die Hochschulgemeinden zur Verfügung stellt, wird so in allen Hochschulgemeinden ausländischen Studierenden geholfen, das Studium erfolgreich in Deutschland abzuschließen.

Ziele sind, dass sich die Studierenden weiterhin auf ihr Studium konzentrieren können und die Studierenden zu einem entwicklungspolitischen Engagement anzuregen.

„Wir fördern Studierende, die in einer studienentscheidenden Phase, meist am Ende ihres Studiums, stehen. Manchmal bekommen wir das gute Ende der Geschichte auch erzählt. Das tut dann gut“, erzählt Pastor Brinkmann zum Schluss.



**MAREIKE HERGESEL**

ist Referentin für Migration  
bei der Diakonie in Niedersachsen

# BERATUNG IM WANDEL

## Der Einsatz der iuvivo-App in der diakonischen Arbeit in Niedersachsen



Die Digitalisierung macht auch vor der Beratungstätigkeit nicht Halt. Von Seiten der Hilfesuchenden werden Informations- und Beratungsdienste zunehmend über das Internet und Apps aufgesucht, und seit Beginn der Coronapandemie ist die Nachfrage nach digitalen Angeboten, um Beratung auch auf Distanz zu ermöglichen, noch stärker gefragt. Im Mai 2021 startete die Diakonie in Niedersachsen die Erprobungsphase der beratungsunterstützenden App „iuvivo“, die in verschiedensten Hilfsfeldern einsetzbar ist. Eine Bilanz nach einem Jahr im praktischen Test.

Die Coronapandemie hat unser gesellschaftliches Leben auf den Kopf gestellt. Auf einmal sah man die Kolleg\*innen nur noch als kleine Kachel in der Zoom-Konferenz, Schü-

ler\*innen wurden ins Homeschooling geschickt und Treffen mit Freunden mussten erstmal abgesagt werden oder virtuell stattfinden. Auch die diakonischen Hilfs- und Beratungseinrichtungen wurden von den Entwicklungen der Pandemie natürlich nicht verschont. Die Herausforderung bestand darin, Hilfesuchende weiterhin so kompetent und professionell zu beraten, wie es vor Corona der Fall war. Es wurde klar, dass Ansätze zur digitalen Beratung gefunden werden mussten.

Die Idee, Hilfs- und Beratungsangebote in den digitalen Raum zu verlagern, ist nicht neu. Schon lange werden Informations- und Beratungsdienste nicht nur von „Digital Natives“ über das Internet und Apps aufgesucht, da sie ein

niedrigschwelliges, zeitunabhängiges und damit attraktives Angebot darstellen. Insbesondere für Menschen, die auf Barrierefreiheit angewiesen sind oder für die aus anderen Gründen ein persönlicher Kontakt eine Hürde darstellt, bieten digitale Angebote eine große Teilhabechance. Ein besonders großes Potenzial haben sogenannte „Blended Counseling“-Konzepte, also solche, die in Beratungskonzepten Online-Beratung und Face-to-Face-Beratung miteinander verbinden, da hybride Beratungskonzepte individuell auf die Bedürfnisse des einzelnen Beratungsfalles angepasst werden können.

Seit Mai 2021 erprobt das Diakonische Werk in Niedersachsen nun schon die iuvivo-App, die genau solche hybriden Beratungskonzepte ermöglicht. „Klient\*innen nutzen digitale Medien im Alltag – durch iuvivo können Berater\*innen sie dort abholen, wo sie eh schon unterwegs sind“, erklärt Max Dehne, der Entwickler der App. Bereits seit 2018 arbeitet er an iuvivo und nutzt die Kooperation mit dem DWiN, um die Funktionen in der Praxis zu erproben und weiterzuentwickeln. Als ehemaliger Therapeut weiß er, was für eine gute und professionelle Beratung notwendig ist. „Mit Corona gab es natürlich einen großen Zuwachs an Bedarfen für digitale Beratungsangebote“, sagt Dehne. „Unser Ziel war es, iuvivo so generisch wie möglich zu entwickeln, sodass sie in möglichst vielen Beratungskontexten angewendet werden kann. Außerdem sollte sie sowohl in Präsenz- als auch Onlineterminen genutzt werden können und die Einbindung verschiedener Akteure, wie zum Beispiel Angehörige oder andere Hilfseinrichtungen, erlauben“.

Die Diakonie in Niedersachsen ist dabei der Hauptkooperationspartner bei der praktischen Erprobung der App. Mittlerweile sind es 11 Einrichtungen und Träger und über 20 Berater\*innen, die die App in verschiedene Hilfefeldern in ihren Beratungstätigkeiten nutzen und testen. Einer von ihnen ist Christian Teeken von der Diakonie Osnabrück Stadt und Land. Christian Teeken ist in der Fachstelle Sucht und Suchtprävention tätig und nutzt die App dazu, konkrete Ziele seiner Klient\*innen zu formulieren, sodass „der rote Faden der Hilfe“, wie er es nennt, nicht verloren geht. Auch die in die App integrierte direkte Chatfunktion wird viel genutzt, da andere Messengerdienste, wie zum Beispiel WhatsApp den notwendigen Datenschutzerfordernisse nicht gerecht werden. Den größten Vorteil im Einsatz der App sieht Teeken im schnellen und unkomplizierten Kontakt zu den Klient\*innen. „Es ist ein weiterer Zugang, um das oft junge Klientel zu erreichen und miteinander in Kontakt zu bleiben“, berichtet Teeken und erzählt auch, dass die App vor allem von jüngeren, technikaffineren Klient\*innen angenommen wird, da viele nur den Face-to-Face Kontakt zu den Berater\*innen kennen und die Nutzung einer App zur Kontaktaufnahme schon etwas Ungewohntes ist. Dennoch sieht er auch für die Hilfesuchenden viele Vorteile in der Einbeziehung der App in die Beratungsangebote, da es eine Möglichkeit sei, „Strukturen zu schaffen und mehrere Mitwirkende in die Zielplanung der Beratung miteinzubeziehen“.

Neben dem datenschutzkonformen Austausch von Textnachrichten, Bildern und anderen Dateien zwischen Berater\*in und Klient\*in und der Möglichkeit für Klient\*innen selbstbestimmt Ziele und Meilensteine für ihre Beratung anzulegen, verfügt die iuvivo-App noch über einige weitere Funktionen: So bietet sie einen integrierten Kalender zur gemeinsamen Terminvereinbarung, ein Dokumenten-Feature für die Vereinfachung der Falldokumentation sowie einen Methodenkoffer, der zahlreiche digitale Methoden für die gemeinsame Prozessarbeit bietet. Dazu gehören zum Beispiel ein Emotionstagebuch, eine Bedürfnisanalyse oder ein Whiteboard, auf dem die beratenden Fachkräfte und die Klient\*innen örtlich unabhängig voneinander in Echtzeit miteinander arbeiten können. Bei den bisherigen Angeboten soll es aber nicht bleiben. „Durch die Zusammenarbeit mit der Diakonie haben wir die Möglichkeit, unsere Features nicht nur zu verbessern, sondern auch zu erweitern“, erzählt Entwickler Max Dehne. Dafür finden regelmäßige Schulungen und Austauschtreffen zwischen dem Entwicklungsteam und den Einrichtungen statt. So können Dehne und sein Team schnell herausfinden, wo es Probleme gibt und welche Funktionen für eine qualitativ hochwertige Beratung noch notwendig sind. „Grundsätzlich ist unser Support immer für die Einrichtungen erreichbar. So hat die Kooperation für beide Seiten ihre Vorteile“, so Dehne.

Die Pandemie hat gezeigt, wie wichtig digitale Beratungsangebote sind, um Hilfesuchende auch auf Distanz unterstützen zu können, auch wenn dies beachtliche Veränderungen für fest etablierte Beratungsprozesse darstellt. Die Beratungstätigkeit ist im Wandel und das DWiN geht mit der experimentellen Nutzung der iuvivo-App einen großen Schritt voran, seine Hilfs- und Beratungsangebote moderner, attraktiver und individueller zu gestalten.



**TOM IVO KALINA**

ist Volontär bei der Diakonie in Niedersachsen

# „DIE MENSCHEN SCHÄMEN SICH FÜR IHRE SITUATION“

Diakonie fordert: Soziale Schuldnerberatung muss für jeden  
kostenfrei sein



Der Tod des Partners, Krankheit, Jobverlust: Es gibt viele Lebensereignisse, die in die Überschuldung führen können. „Das meiste kommt unvorhergesehen und ist nicht planbar“, sagt Sabine Taufmann. Die Sozialpädagogin weiß, wovon sie spricht. Seit mehr als 20 Jahren arbeitet sie für den Diakonieverband Hannover-Land in Laatzen und Ronnenberg als Schuldnerberaterin. „Grundsätzlich kommen Menschen jeder Lebenslage zu uns.“ Viele aber seien alleine, mittleren Alters, von Arbeitslosigkeit und oftmals von Krankheit betroffen.

Mehr als 86.000 Niedersachsen haben laut Landesamt für Statistik im Jahr 2019 eine Schuldnerberatungsstelle aufgesucht. Danach war jede beratene Person im Schnitt mit rund 26.000 Euro verschuldet. „Wie schlimm die Überschuldung ist, hängt aber nicht am Betrag“, weiß Taufmann. „Bei einer kleinen Rente können schon 3.000 Euro ein Grund für schlaflose Nächte sein.“ Dass die Überschuldung laut „SchuldnerAtlas 2021“ während der Corona-Pandemie deutschlandweit um rund 10 Prozent abgenommen hat, wundert die Expertin nicht: „Urlaubsreisen und Besuche in der Gastronomie zum Beispiel waren nicht möglich. So war mehr Geld für andere Dinge zur Verfügung. Außerdem bestand sicherlich eine allgemeine Konsumzurückhaltung aufgrund der coronabedingten Existenzängste.“

Wie wichtig die Arbeit der Beratungsstellen ist, erläutert Hans-Joachim Lenke, Vorstandssprecher der Diakonie in Niedersachsen: „Unsere mehr als 80 Schuldnerberaterinnen und Schuldnerberater in den regionalen diakonischen Werken zeigen Perspektiven auf, machen Mut und entwickeln gemeinsam mit den Menschen Lösungen. Damit das funktioniert und wirklich allen Menschen Hilfe angeboten werden kann, brauchen wir einen grundsätzlich kostenlosen Zugang zur Schuldnerberatung.“ Darin sind Lenke und Taufmann sich einig. Zudem müssten die Beratungsstellen finanziell beim Aufbau digitaler Angebote unterstützt werden.

„Auch die Insolvenzantragstellung und die Begleitung im Insolvenzverfahren sollte finanziert werden“, sagt die Schuldnerberaterin und ergänzt: „Wichtig wäre es außerdem, den Einfluss der Schufa zu begrenzen.“ Denn häufig sei eine Privatinsolvenz zwar eine gute Möglichkeit, die Überschuldung zu beenden. Dass sie aber eine schlechte Schufa-Auskunft mit sich bringe, sei ein großes Problem. „Der Arbeitgeber erfährt es, der Vermieter, es wird im Internet veröffentlicht. Dabei schämen sich die Menschen ohnehin schon für ihre Situation“, sagt Taufmann. Eine schlechte Schufa-Auskunft könne ganze Lebensperspektiven zerstören: Menschen bekommen keine Wohnung, der Zugang zu bestimmten Arbeitsplätzen bleibt ihnen verwehrt.

Wer überschuldet ist, kann nichts zurücklegen. So einfach diese Weisheit klingt, so problematisch ist sie, weiß Taufmann: „Die Heizkosten steigen in diesem Jahr erheblich. Die Rechnung für die Nachzahlung kommt dann mit einem Schlag. Das kann existenzbedrohend sein.“ – Und den Beratungsstellen einen enormen Zulauf bringen.

Damit die Schuldnerberatung Erfolg hat, gibt es sogenannte Beratungsgrundsätze, erläutert Taufmann. So müsse die Eigenständigkeit der Ratsuchenden respektiert werden. „Ratsuchende sind Experten für ihre Lebenslage“, sagt Taufmann. Zudem werde ganzheitlich beraten und nicht nur die Überschuldung betrachtet: Auch pädagogische, psychologische und soziale Aspekte seien wichtig. „Je früher jemand in die Beratung kommt, desto besser“, sagt die Schuldnerberaterin. „Das Kopfkino, was durch die Schulden alles passieren kann, ist meist schlimmer als die Wirklichkeit.“

## Überschuldung

Verschuldung und Überschuldung sind nicht dasselbe. Wer überschuldet ist, kann von seinem Einkommen die regelmäßig wiederkehrenden Zahlungsverpflichtungen nicht mehr erfüllen, ohne den notwendigen Lebensbedarf zu gefährden. Überschuldung ist existenziell. Sie bedeutet Armut, soziale Ausgrenzung und eine gesundheitliche Gefährdung. Verschuldung dagegen heißt nur, dass jemand Schulden hat, beispielsweise einen Kredit für ein Haus aufgenommen hat. Er muss deswegen aber keine Zahlungsschwierigkeiten haben.



**BARBARA VOIGT**

ist Pressereferentin bei der Diakonie in Niedersachsen



# „Es holt einen immer wieder ein“

## Interview mit dem überschuldeten Herrn L.

Wir haben mit Herrn L. aus der Nähe von Hannover gesprochen, der die soziale Schuldnerberatung der Diakonie aufgrund einer fehlgeschlagenen Finanzierung eines Hauses in Anspruch genommen hat. Im Interview erzählt er uns von seinen Erfahrungen:

### **Wussten Sie, wie hoch Ihre Schulden waren, als Sie zum ersten Mal zur Schuldnerberatung kamen?**

Da habe ich irgendwann den Überblick verloren. Ich weiß nur, dass wir einen Kredit von knapp 200.000€ aufgenommen haben. Neben der Bank als großem Gläubiger kamen aber noch viele kleinere dazu.

### **Was war der Moment, in dem Sie gemerkt haben, dass Sie die professionelle Hilfe einer Schuldnerberatung benötigen?**

Dieser Moment hat lange, lange gedauert. Ich habe lange alles ignoriert. Das Haus ist dann zwangsversteigert worden. Regelmäßig kamen Briefe vom Gerichtsvollzieher, die ich irgendwann gar nicht mehr aufgemacht habe. Der Moment sah dann so aus, dass ich eine neue Freundin hatte und wir heiraten wollten. Allerdings nur mit einem Ehevertrag, denn es ging ja auch darum, dass ich Angst hatte, dass sie irgendwann für meine Schulden aufkommen muss, falls mir etwas passieren sollte. Da hatte ich natürlich auch eine gewisse Verantwortung. Das war so ein bisschen der Tritt in den Hintern.

### **Haben Sie Freunden, Familie oder Bekannten von Ihren Schulden erzählt oder haben Sie Ihre Probleme geheim gehalten?**

Größtenteils habe ich meine Probleme geheim gehalten. Meine Familie wusste es und meine Frau natürlich auch.

### **Wie haben Sie von den Angeboten zur Schuldnerberatung der Diakonie erfahren?**

Das war reiner Zufall. Wir waren zum Grillen eingeladen und wurden einem Herrn vorgestellt, der mal Gerichtsvollzieher war. Ein ganz netter Typ. Und der hat erzählt, dass es so etwas gibt.

### **Wie haben Sie sich bei Ihrem ersten Beratungstermin gefühlt?**

Da muss ich schon sagen: Das waren gemischte Gefühle. Wir hatten den Erstkontakt telefonisch. Zum ersten Termin sollte ich dann schon einmal die Unterlagen mitbringen, die ich hatte. Und was denkt man schon groß, wenn man zu so einem Termin geht. Zum einen war es von mir natürlich

blöd, dass ich es jahrelang aufgeschoben habe, und ich hatte ja auch schon gar nicht mehr alle Unterlagen zusammen. Da hat mich die Beraterin mehr oder weniger aufgebaut und mich darüber aufgeklärt, welche Möglichkeiten ich habe. Das hat mir eine ganze Menge gebracht.

### **Wie wurde Ihnen dort konkret geholfen?**

Wir haben erst einmal zusammengestellt, wie viele Schulden ich überhaupt hatte und wer meine Gläubiger waren. Meist waren das verschiedene Inkassounternehmen. Wichtig war erstmal, dass man den gesamten Papierkram zusammen hatte. Da habe ich jetzt einen richtig schönen dicken Ordner. Und dann haben wir darüber gesprochen, was wir machen können.

Wir haben dann erstmal zusammen beschlossen, dass wir mit der Privatinsolvenz erstmal warten. Die Beraterin hat die Inkassounternehmen angerufen und ihnen Vergleiche angeboten. Und die haben unsere Angebote dann alle angenommen.

Gut war, dass meine Beraterin immer alles für mich soweit vorbereitet hat und ich nur noch ausführen musste.

### **Wie würden Sie Ihre aktuelle Situation beschreiben?**

Wenn es nur um die Schuldenfrage geht, würde ich meine jetzige Situation als positiv bezeichnen. Zumindest im Vergleich zu der Zeit, bevor ich zu der Beratung gegangen bin.

### **Was würden Sie anderen verschuldeten Menschen raten, die mit ihrer Situation überfordert sind?**

Man sollte sich auf keinen Fall so verhalten wie ich mich verhalten habe. Also erstmal alles zu ignorieren und in den Mülleimer zu schmeißen. Man sollte sich nicht vor den Problemen verstecken, sondern gleich irgendwo hingehen, wo man weiß, es wird einem geholfen. Und wo man weiß, es wird vor allen Dingen kostenlos geholfen.

Die Schuldnerberatung der Diakonie kann ich auf jeden Fall weiterempfehlen - nur viel früher. Denn am Ende wird es nur teurer und es holt einen tatsächlich immer wieder ein.



**TOM IVO KALINA**

ist Volontär bei der Diakonie in Niedersachsen

# ENGAGEMENT GEGEN DIE EINSAMKEIT

## Der Partner-Besuchsdienst des Diakonisches Werkes Hannover



Niemand ist gerne allein. Trotzdem kennt wohl jede\*r das Gefühl der Einsamkeit. Besonders Hochaltrige sind häufig von großer Einsamkeit betroffen, da vertraute Menschen vielleicht weggezogen oder bereits verstorben sind. Dabei haben gerade ältere Menschen viel zu erzählen und benötigen soziale Kontakte. An dieser Stelle setzt der Partner-Besuchsdienst für Menschen über 60 Jahren an. Angeboten wird der Dienst vom Diakonischen Werk Hannover. Mehr als 200 Frauen und Männer engagieren sich dort ehrenamtlich und besuchen regelmäßig ihren „Partner“. Eine dieser Engagierten ist Irmtraud Meinecke. „Die Gespräche mit den Menschen, die sind einfach etwas ganz Besonderes“, erzählt die 75-Jährige, die sich seit 2018 beim Partner-Besuchsdienst engagiert. Durch einen Flyer ist sie auf den Partner-Besuchsdienst aufmerksam und direkt neugierig geworden. In ihrem Ruhestand hat die gelernte ambulante Altenpflegerin eine neue Aufgabe gesucht und beim Partner-Besuchsdienst bereits mehrere Seniorinnen im Alter zwischen 60 und 90 Jahren besucht.

Den Partner-Besuchsdienst gibt es bereits seit 1986 und ist in Pflegeeinrichtungen, aber auch in Privathaushalten, ein kostenloses und stark nachgefragtes Angebot. Jährlich verbringen die Ehrenamtlichen bei etwa 13 000 Besuchen im Jahr bis zu 39 000 Stunden mit ihren Besuchspartner\*innen und sind für sie dabei Vertrauensperson und Zuhörer\*in. Wie die Besuche ablaufen und wie oft sie stattfinden, ist ganz unterschiedlich, da auf die individuellen Bedürfnisse der besuchten Person Rücksicht genommen wird. In der Regel erfolgen die Besuche einmal wöchentlich für ein bis zwei Stunden. Frau Meinecke hat ihre Partnerinnen meist einmal die Woche für etwa 30 Minuten besucht. „Viel länger hätten es einige auch gar nicht geschafft“, berichtet Frau Meinecke. „Meistens haben wir einfach miteinander gesprochen oder sind spazieren gegangen. Eine Dame hat mir auch mal gezeigt, wo sie früher gelebt hat. Das war sehr schön und interessant zu sehen.“ Bei ihren Besuchen hat sie gemerkt, wie wichtig es für die älteren Menschen ist, sich mitzuteilen und jemanden zu haben, der ihnen zuhört. „Auch ein Händeschütteln oder, wenn man



sich mag, eine Umarmung können den Menschen schon viel bedeuten“, erzählt Meinecke weiter.

Für die älteren Menschen sind die Besuche eine Möglichkeit, mit einer vertrauten Person über ihre Sorgen und Nöte zu sprechen, aber auch einen neuen Wind in ihren Alltag zu bringen. Gleichzeitig kann der Partner-Besuchsdienst aber auch eine Entlastung für die Angehörigen und Pflegekräfte sein, die angesichts der personellen Notsituationen in vielen Einrichtungen oft nicht die Zeit haben, persönliche Gespräche mit den zu Pflegenden zu führen. Diese sind jedoch besonders für Heimbewohner\*innen ohne Angehörige wichtig. Die Anforderungen an die ehrenamtlich Engagierten sind hoch, da die hilfesuchenden älteren Menschen oft körperlich und psychisch erkrankt sind. Viele leiden unter demenziellen Veränderungen. Auch Depressionen als Folge von Einsamkeit und Krankheit kommen vor. Damit werden die Ehrenamtlichen aber nicht allein gelassen. Eine Vermittlung erfolgt grundsätzlich nur, wenn älterer Mensch und Ehrenamtliche\*r ihrem Wesen und ihren Wünschen gemäß zusammenpassen. Außerdem steht eine hauptamtliche Mitarbeiterin als feste Ansprechpartnerin für die Ehrenamtlichen, aber auch für die älteren Menschen und ihre Angehörigen zur Verfügung. Neben der Beratung der Ehrenamtlichen gehören seelsorgerliche Begleitung, Erfahrungsaustauschtreffen und Schulungen zu ihren Aufgaben.

Dass die Besuche nicht immer einfach sind, weiß Frau Meinecke aus erster Hand. Sie erinnert sich noch gut an die erste Dame, die sie im Rahmen des Partner-Besuchsdienstes getroffen hat. Es dauerte einige Treffen, bis die ältere Frau sich öffnen konnte, aber nach und nach haben sich beide immer besser verstanden und irgendwann hat die Dame nach einem Treffen sogar gefragt: „Sie kommen aber wieder nächste Woche?“, was Frau Meinecke sehr

gefremt und motiviert hat. Sie weiß aber auch aus ihren Erfahrungen in der Altenpflege, dass eine gewisse Distanz zu den Besuchten notwendig ist. „Es ist wichtig, nicht alles zu nah an sich heranzulassen“. Sie rät jedem, der sich dafür interessiert, sich selbst beim Partner-Besuchsdienst zu engagieren, dass man große Lust auf die Arbeit mit den älteren Menschen haben und viel Geduld mitbringen sollte. Dennoch mochte sie jede Dame, die sie besucht hat, sehr gerne und möchte die gesammelten Erfahrungen nicht missen. „Es ist einfach schön, jedes Mal mit einem Lächeln begrüßt zu werden“.

Um die Gesundheit der Heimbewohner\*innen nicht zu gefährden, waren Besuche während der Pandemie nur eingeschränkt möglich. Frau Meinecke hat durch Corona aktuell nur telefonischen Kontakt mit ihrer aktuellen Partnerin. „Aber wir verstehen uns gut“, erzählt sie „und wenn es wieder geht, möchten wir uns auch mal treffen!“



**TOM IVO KALINA**

ist Volontär bei der Diakonie in Niedersachsen

# GESCHICHTENZEIT IN DER KITA

## Die Ehrenamtliche Gisela Prieß berichtet vom Bibelpatenprojekt in Göttingen



Seit Mai 2021 gibt es das Bibelpatenprojekt „Geschichtenzeit in der Kita“ in Göttingen. Gemeldet habe ich mich nach Durchsicht des Flyers spontan, weil wir selbst drei Kinder großgezogen haben, die Enkelkinder leider weit weg wohnen und weil ich als Delegierte die Verbindung zwischen Kirchenvorstand und Gemeindekindergarten halte.

Die begleitende Fortbildung hat mich schon sehr begeistert durch die Vielseitigkeit der Ideen, der guten Vorschläge, der Fülle des vorgestellten Materials und der mitreißenden Lebendigkeit von Frau Wiesenfeldt. In den gemeinsamen Treffen ist für mich aufschlussreich, von den Erfahrungen der anderen Teilnehmenden zu erfahren.

Leider mussten mehrere Sitzungen online laufen, aber jetzt können wir uns wieder im neuen Forum für Diakonie und Kirche an der Marienkirche treffen.

Meine ersten Kontakte mit den Kindern der Spatzengruppe habe ich in die nahe Kirche verlegt, die ihnen noch weitgehend unbekannt war. Wir haben den Kirchenraum erkundet und uns eine eigene Wohlfühlecke gesucht. Die Kinder, die im Alter von 3 bis 5 Jahren sind, waren anfänglich natürlich noch recht schüchtern und still. Jetzt kenne ich schon

einige der 25 Namen und kann die Kinder persönlicher ansprechen. Wir haben auch angefangen, fröhliche Lieder zu lernen, die gerne wiederholt werden.

Nach Weihnachten habe ich gedacht, warum nach der schönen, von Kindern geliebten Weihnachtsgeschichte, nicht einfach vom Leben Jesu weitererzählen?

So ging es also weiter mit dem zwölfjährigen Jesus, mit Jesus und seinen Freunden, mit Zachäus und einigen Wundergeschichten.

Gern habe ich verschiedene Medien benutzt, um die Geschichten lebendig erscheinen zu lassen: das Kamishibai-Theater, Bilder von Kees de Kort oder die Sturmstillung auf einem Holzboot, mit EGLI-Figuren dargestellt. Inzwischen beteiligen sich schon mehr Kinder beim Gespräch, auch wenn sie noch immer viel Ermutigung zum Sprechen brauchen.

Zu einer Geburtstagsfeier von mehreren Kindern in der Gruppe wurde ich eingeladen, die festen Riten im Kita-Alltag mitzuerleben. Leider fielen dann auch noch fünf Wochen wegen Corona aus! Um so mehr freuen sich alle, dass es jetzt mit den Geschichten weiter geht. Heute waren wir wieder in der Kirche, um die Osterfreude durch die Botschaft des Engels am leeren Grab mitzuerleben (s. Foto) und zu erfahren, dass Jesus lebt! In der nächsten Woche werde ich die Geschichte der Emmausjünger erzählen, denn die traurige Geschichte am Kreuz geht ja gut aus!

Mein Herz wird immer ganz warm, wenn die Kinder am Schluss fragen: „Frau Prieß, kommst du nächste Woche wieder zu uns?“



**GISELA PRIESS**

ist Ehrenamtliche beim Bibelpatenprojekt

# „FUN“ FÜR ZUHAUSE

Eine Aktion aus der Coronazeit



Treffen der „FuN“-Familien auf dem Spielplatz: Die Kinder freuen sich über neue Spielkisten.

„FuN“ ist die Abkürzung für „Familie und Nachbarschaft“. Die Idee dahinter ist, Familien zusammenzubringen und Netzwerke zu bilden, um Eltern und Kinder im Miteinander zu stärken. Dieses Präventionsprojekt führen wir, das Paulus-Familienzentrum Burgdorf, im Netzwerk der Südstadt gemeinsam mit der KiTa Südstern, der AWO Kita und neuerdings auch mit dem Nachbarschaftstreff durch.

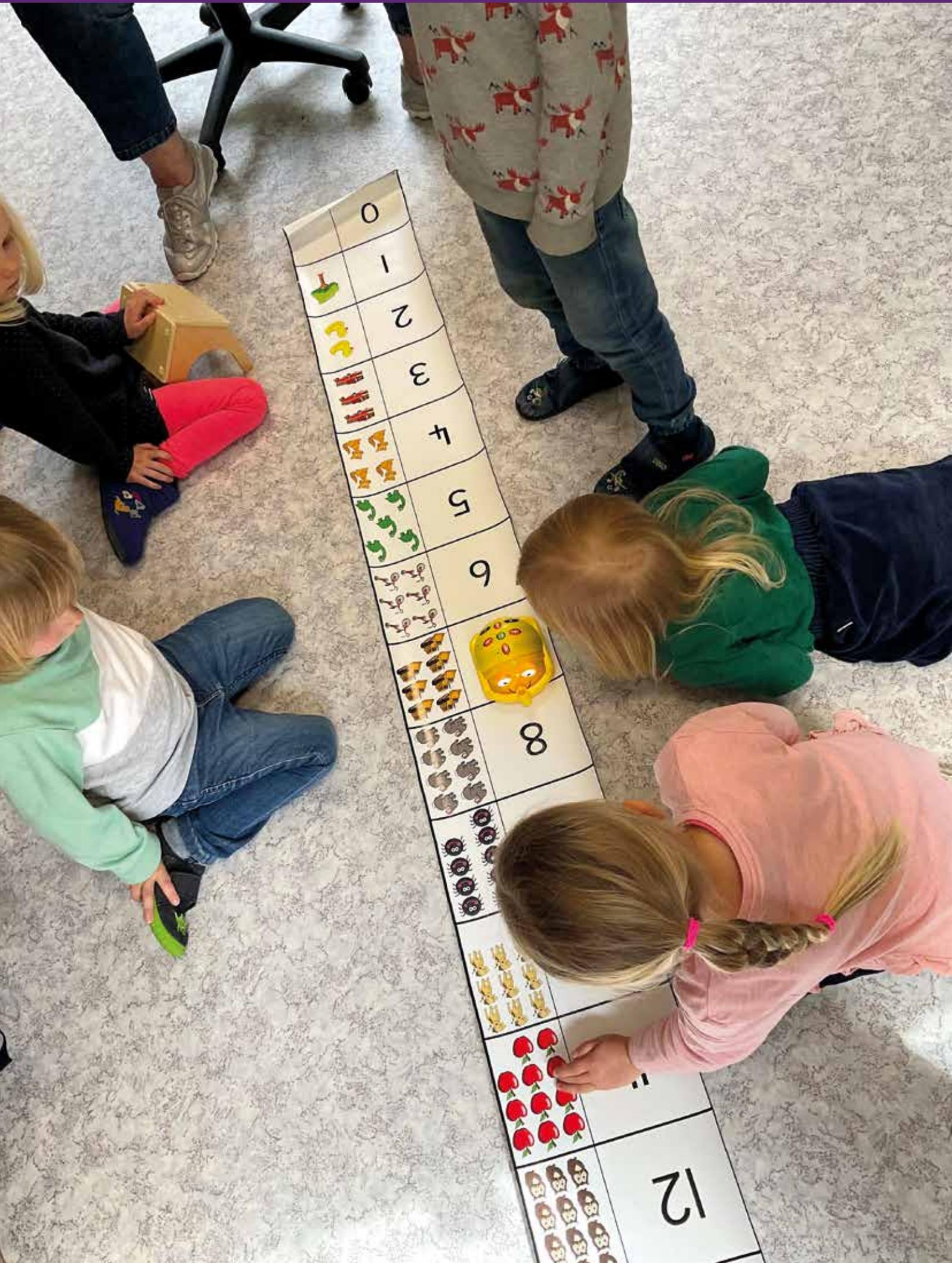
In „normalen“ Zeiten finden die Angebote im Paulus-Familienzentrum statt. Wegen der Kontaktbeschränkungen durch Corona musste in diesem Jahr eine andere Lösung gefunden werden. So entstand die Idee der „FuN“-Kisten für zuhause. Besonders im Blick waren die Familien, deren Kinder während des Lockdowns keine Betreuung hatten. Die Kisten enthalten Spielideen für die ganze Familie, alle Materialien, die man dazu benötigt, einen Wochenplan und eine Einwegkamera, um das Ganze zu dokumentieren. Nach einer Woche gibt es auf dem Spielplatz einen

Kistentausch und die Möglichkeit des Austausches und der Beratung durch die FuN-Teamerinnen.

Die Aktion kam sehr gut an. Besonders die Kinder freuten sich jede Woche auf die neue Kiste. Und so kommt es, dass die neuen Kurse künftig um das Material für zuhause ergänzt werden. Auch wenn sich alle nun wieder in der KiTa und im Familienzentrum treffen können.



**DORIS LEHRKE-RINGELMANN**  
Paulus-Familienzentrum, Burgdorf



# FÜREINANDER UND MITEINANDER IN DIGITALEN ZEITEN

## Wenn Kitas online gehen

Die Kinder von heute wachsen in einer digitalen Welt auf. Ihre Lebenswelt ist von Medien durchdrungen. Die Kinder sollten daher den kritischen und kompetenten Umgang damit lernen. Die Kita ist erste Bildungsinstitution im Leben des Kindes, sie hat die Aufgabe, die Alltagswelt der Kinder aufzugreifen und zu begleiten. Dazu benötigt die Kita medienkompetente pädagogische Fachkräfte, die die kindliche Medienkompetenz fördert und die Medienerziehung als Querschnittsaufgabe leben. Nur so kann Medienpädagogik gelingen. Unverzichtbar für diesen Prozess ist die moderne Technik und die Auseinandersetzung damit.

Angefangen hat der digitale Ausbau in unseren 26 Kitas des Ev.-luth. Kirchenkreisverbandes Ostfriesland-Nord mit den Planungen für die Erarbeitung und Einführung eines Qualitätsmanagement Handbuchs, des sogenannten QMSK®. Alle Kitaleitungen unseres Verbandes wurden mit der neuesten Version eines Laptops ausgestattet, um flexibel an dem Handbuch zu arbeiten. Das war ein kluger Schachzug, denn im März 2020 begann die Pandemie und die Erarbeitung und Implementierung konnte nicht in Präsenz stattfinden.

Durch die Erarbeitung der QMSK® Inhalte in digitaler Form, schulten wir unsere Leiterinnen in dem Videokonferenztool Zoom mit all seinen Funktionen. Diese Zoom Schulung wurde im Laufe der Zeit auch für Dienstbesprechungen und Elternabende genutzt. Auch morgendliche Kreise mit den Kindern, die zuhause waren, konnten durchgeführt werden. Mit Padlets konnten die Kitagruppen Informationen rund um ihre Kita gestalten und für Eltern transparent machen. Es folgten Padlets zu unterschiedlichen Themen, z.B. für den Verband selbst mit wichtigen aktuellen Informationen und Verordnungen, aber auch zu pädagogischen Themen wie Religionspädagogik, Sprachkita etc.

Ein Blog wurde gleich zu Beginn der Pandemie auf der Homepage für den Kita-Verband eingerichtet. Hier entstehen im Laufe des Jahres Beiträge zu ihrer pädagogischen Arbeit. Diese liebevoll erstellten Beiträge und Videos werden jede Woche auf die Homepage gestellt. Dazu

haben wir uns entschlossen, einen eigenen Youtube-Kanal zu eröffnen. Auf diesem haben die Kitas die Möglichkeit, ihre gedrehten Videos selbst hochzuladen. Ein IT-Experte lädt diese auf die Homepage. Natürlich wurde das Thema Datenschutz längst thematisiert und Kitas wissen, welche Daten beim Padlet, Homepage oder Social-Media-Kanälen verbreitet werden dürfen. Zum Schutz unserer Kinder und den Fachkräften in der heutigen Zeit ein Muss!

Im Laufe des Jahres 2020 hat die Fachberaterin ein medienpädagogisches Konzept mit dem Träger und interessierten Leitungen erstellt. Da sich der Kitaverband zukunftsorientiert und nachhaltig weiterentwickeln möchte,

*Kita-Leitungen stellen eine Schlüsselfunktion in der gesamtgesellschaftlichen und wichtigen Aufgabe der Betreuung und Förderung von Kindern dar. Viele haben das Spannungsfeld zwischen den Bedürfnissen von Kindern und dem Bedarf der Eltern und Familien sowie den Rahmen- (u.a. Novellierung NKiTaG im Sommer 2021) und den Pandemiebedingungen in den letzten zwei Jahren mit ihren Teams auf erfolgreichste Weise gemeistert. Sie haben das System aufrechterhalten. Dabei haben sie viel Kraft gelassen. In diesen Zeiten eine dermaßen dynamische und gemeinsame Entwicklung mit digitalen Medien zur fachlichen Vernetzung voranzutreiben, verdient Aufmerksamkeit. Dass dabei die Kinder eine mindestens genauso große Rolle wie Eltern und Pädagogische Fachkräfte spielen, entspricht dem Verständnis einer partizipatorischen und demokratischen Haltung.*

**Claudia Costa**

ist Referentin für die Fachberatung Kindertageseinrichtungen bei der Diakonie in Niedersachsen



reifte in uns die Haltung, dass die Auseinandersetzung mit digitalen Medien und informatischer Bildung mit Kindern dazu gehört.

Es fanden kreative Arbeitsgruppen zur Erstellung von Bilderrätseln, Bilderreihen, Fotocollagen und Videos statt. In Naturexpeditionen wurden mit Endoskopen und digitalen Mikroskopen geforscht. Weitere Fortbildungsreihen sind für 2022 und 2023 terminiert.

Natürlich galt es auch bei uns, Stolpersteine aus dem Weg zu räumen. Vor allem der Ausbau der Internetleitungen in den Kitas, damit ein stabiles WLAN in den einzelnen Gruppen zu nutzen ist, gestaltete sich in einigen Regionen in Ostfriesland als schwerfällig und kostenaufwändig.

Um die Sicherheit der Kinder im Sinne des Kinderschutzauftrages zu gewährleisten, entschloss sich der Träger zu einem MDM, also ein Mobile Device Management für die Tablets. Dieser sichert einen geschützten Zugriff und Umgang mit dem Tablet für Kinder, als auch für Fachkräfte. Der Träger wurde darin geschult, und die iPads werden von einer hauseigenen IT-Fachkraft gewartet und aktualisiert. Wenn neue Apps für die Tablets zur Verfügung stehen, bedeutet es nur ein paar Klicks, und die App ist sofort auf mittlerweile 80 Tablets.

Mit der Fragestellung, wie können wir unsere Kitaleitungen in Krisenzeiten in der Kommunikation mit Eltern entlasten, verglichen wir verschiedene Kommunikationssoftware Anbieter. Die Entscheidung fiel auf die Kita App Leandoo,

*Die neuen Kommunikationswege innerhalb des Teams und mit den Familien erfahren nicht nur eine Beschleunigung, sondern erhalten auch eine besondere Transparenz und bedeuten eine hohe Arbeitserleichterung für mich als Leitung. Ein wichtiger Aspekt ist vor allem die Nachhaltigkeit: Die Einsparungen von Papier und Druckerpatronen sind immens, denn Elternbriefe, Protokolle, Dokumente, Listen, Termine, Newsletter etc. können online gestellt werden. Das ist ein Beitrag zur Schonung unserer Ressourcen.*

**Ev.-luth. Kindertagesstätte St. Nicolai, Wittmund**  
**Leitung Christiane Grosser**

*Die Kinder lernen den bewussten Umgang mit digitalen Medien. Sie erleben, dass sie gemeinsam, im Dialog und indem sie Kompromisse vereinbaren und Absprachen treffen, z.B. digital eine Geschichte erzählen oder mit Figuren nachspielen können. Zusammen mit der pädagogischen Fachkraft wird ihr Wissen, basierend auf ihren Interessen erweitert, indem sie im Internet nach weiterführenden Informationen suchen. Und das sind nur einige von vielen Möglichkeiten, die uns die Digitalisierung bietet.*

**Ev.-luth. Kindertagesstätte Kükennüst, Norden**  
**Leitung Heike Peters**



die eine Komplettlösung darstellt und viele Bereiche in der Kita und der Verwaltung aufgreift. Eltern haben die Möglichkeit, mithilfe einer Elternapp die Abwesenheit der Kinder zu erfassen.

Zu unserem medienpädagogischen Konzept gehört die Auseinandersetzung mit den Grundprinzipien des Programmierens. Diese fördert das logische Denken und die planerische Kompetenz von Kindern. Durch spielerisches Programmieren werden Kinder lernen, Probleme effektiv und kreativ zu lösen. Sie setzen sich aktiv und produktiv mit Computern und Robotern auseinander und entwickeln ein Verständnis dafür, wie die digitale Welt konstruiert ist. Sie lernen, dass Computer und Roboter von Menschen gesteuert werden.

Durch finanzielle Fördermittel aus der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers konnten somit viele verschiedenen Materialien dazu erworben werden. Diese sind nun in den Kitas im Umlauf, um sie auszuprobieren, zu erforschen und damit zu experimentieren.

In der digitalen Welt ist vieles möglich, wir sollten neugierig und offen für neue Systeme und Möglichkeiten sein. Allerdings setzt es auch einen kritischen Blick voraus, sodass gut abgewogen werden sollte, welchen Sinn und Nutzen diese Möglichkeiten ergeben. Wichtig ist immer eine Transparenz und Nachvollziehbarkeit...und viel Spaß und Freude.

*Digitale Medien ergänzen unsere Arbeit in allen Lernbereichen des Orientierungsplanes, indem die Kinder beispielsweise mit iPads im Wald auf der Suche nach Tierspuren sein und diese fotografisch festhalten können.*

*Durch diese digitalen Möglichkeiten werden den Kindern neue Perspektiven aufgezeigt, sie erhalten die Chance entdeckte Dinge digital abzuspeichern, ihr eigenes Portfolio zu erstellen und die Welt durch einen anderen Winkel zu betrachten.*

**Ev.-luth. Kindertagesstätte Am Wald, Neugaude**  
Leitung Nantje Kahmann



**MARTINA UPHOFF**

ist Päd. Fachberatung  
Ev.-luth. Kirchenkreisverband  
Ostfriesland-Nord

# BABYLOTSSEN UNTERSTÜTZEN WERDENDEN MÜTTER

## Projekt in Osnabrück und an vielen anderen Standorten

Als wir im Januar 2020 im Klinikum Osnabrück mit dem Babylotsen-Projekt gestartet sind, konnten wir noch nicht wissen, dass unsere Arbeit durch ein Virus so beeinflusst werden würde. Der Start war zunächst etwas holprig. Mittlerweile sind die Babylotsen aber nicht mehr wegzudenken für die werdenden Eltern. Gerade in der Zeit der Coronapandemie waren sie oft die einzigen präsenten Ansprechpartner\*innen.

In den Geburtskliniken werden zunehmend psychosozial belastete Familien wahrgenommen. Babylotsen können den Familien schon zu einem frühen Zeitpunkt Hilfe und Unterstützung anbieten. Sie klären in einer besonders

bedeutsamen Lebensphase den konkreten Unterstützungsbedarf und vermitteln geeignete Hilfen. Ziel der Babylotsen ist die Früherkennung von Hilfebedarfen von Schwangeren und Wöchnerinnen während ihres Aufenthaltes in der Geburtsklinik. Mit Hilfe eines Screeningbogens, den alle werdenden Mütter erhalten, wird der Unterstützungsbedarf ermittelt. Wird ein Bedarf erkannt oder vermutet, so erfolgt das Angebot zur Information und Beratung über die bestehenden und etablierten Angebote der Frühen Hilfen im Einzugsgebiet der Geburtskliniken. Im Bedarfsfall erfolgt eine Vermittlung in Angebote vor Ort.

Entwickelt und seitdem ständig fortgeschrieben wurde das inzwischen deutschlandweit etablierte Programm von der Stiftung SeeYou des Katholischen Kinderkrankenhauses Wilhelmstift in Hamburg. Aktuell sind Babylotsen verschiedener Träger an 81 Standorten in neun Bundesländern in Kliniken tätig. SeeYou sichert darüber hinaus die zertifizierte Schulung, begleitende Fortbildung, Evaluation und Mitwirkung aller Babystandorte im Qualitätsverbund ab.

Die Art der Hilfe kann ganz unterschiedlich aussehen, von der Vermittlung einer Familienhebamme bis hin zur Beratung über finanzielle Hilfen oder eine Kontaktaufnahme zu Angeboten vor Ort. Die Babylotsin ist über ihre Netzwerke gut über alle Angebote informiert und kann die Eltern zielsicher in die bestehenden Angebote der Frühen Hilfen führen.

Die Babylotsen sind auch wichtig, wenn es Verdachtsmomente in Bezug auf eine Kindeswohlgefährdung gibt. Dies kommt zum Glück nicht häufig vor, aber wenn, dann ist ein fürsorgliches und schnelles Handeln erforderlich. Dennoch versteht sich die Arbeit der Babylotsen in erster Linie als präventive Hilfe. Die Mütter und Familien sollen unterstützt und gestärkt werden. Und sie sollen die Hilfe erhalten, die sie benötigen, damit ihr Kind gesund und wohlbehaltend aufwachsen kann. Viele Familien wissen meist gar nicht, welche Angebote es für sie gibt. Hier leistet die Babylotsin einen wichtigen Dienst.



Durch die Möglichkeit, die Familie auch nach dem Klinikaufenthalt weiter zu begleiten, kann sichergestellt werden, dass sie die Unterstützung tatsächlich empfängt und die Vermittlung gelungen ist. Auch wenn sich erst in den Wochen und Monaten nach der Geburt Probleme entwickeln, kann die Babylotsin noch entsprechende Unterstützung organisieren.

Die Babylotsin des Diakonischen Werks in Stadt und Landkreis Osnabrück gGmbH ist im Klinikum Osnabrück beschäftigt. Parallel dazu arbeitet im Marienhospital Osnabrück die Babylotsin des Sozialdienstes katholischer Frauen e.V. Es ist schon eine Besonderheit, dass zwei konfessionelle Wohlfahrtsverbände und zwei Kliniken in unterschiedlicher Trägerschaft so eng zusammenarbeiten, um das Babylotsen-Projekt zu verwirklichen und nach Osnabrück zu holen. Über diese gelungene Kooperation freuen wir uns sehr. So wurde auch von Anfang an geregelt, dass sich die beiden Babylotsinnen in Urlaubs- und Krankheitszeiten gegenseitig vertreten und somit das Angebot durchgehend an beiden Kliniken vorgehalten werden kann.

Coronabedingt war der Einsatz der Babylotsin der Diakonie im Osnabrücker Klinikum erst mit Verzögerung möglich, da externes Personal zunächst nicht auf die Entbindungsstationen durfte und damit die Kontaktaufnahme zu den Müttern und Familien erschwert war. Mittlerweile hat unsere Babylotsin Frau Nasuhoglu-Musiat ihr Büro im Klinikum Osnabrück bezogen, geht täglich über die Station und nimmt auch direkt Kontakt zu den Frauen auf. Dabei stellen wir fest, wie wichtig diese persönliche Kontaktaufnahme ist und wie positiv die frischgebackenen Mütter auf die Besuche reagieren. Im entspannten Gespräch mit der Babylotsin trauen sich viele Frauen erst, über ihre Sorgen und Ängsten zu sprechen.

So konnten wir z.B. Vermittlungen zu (Familien-) Hebammen und Stillberaterinnen fördern und Unterstützung für Alleinerziehende anbieten. Viele Mütter und Familien mussten ihre gut funktionierenden Arbeitsabläufe (z.B. Versorgung der Geschwisterkinder) durch die coronabedingten Einschränkungen ganz neu gestalten und fühlten sich oftmals damit überfordert. Auch dabei konnte die Babylotsin wertvolle Unterstützung leisten.

Die Babylotsin wurde im Klinikum Osnabrück sehr gut aufgenommen und von Ärzten, Hebammen und Klinikpersonal als außerordentlich wichtig für die Mütter und Familien angesehen. Denn jetzt bleibt das Klinikpersonal nicht mehr mit einem „unguten Bauchgefühl“ allein, sondern kann



v. l.: Frau Kockmeyer (Babylotsin SkF), Ehepaar Ritter, Frau Nasuhoglu-Musiat (Babylotsin Diakonie)

an die Babylotsin abgeben, die sich dann um die weitere Unterstützung kümmert. Dies sorgt bei allen Beteiligten für eine höhere Zufriedenheit.

Die Deutsche Fernsehlotterie ist für drei Jahre Hauptsponsor des Babylotsen-Projekts. Daneben unterstützt die Landeskirche Hannovers die Babylotsin der Diakonie. Da die Förderung Ende 2022 ausläuft, sind wir mit den Kommunen über eine Fortsetzung des Babylotsen-Projektes im Gespräch, und wir sind natürlich auch weiterhin für Spenden dankbar.



#### Spendenkonto:

Diakonisches Werk in Stadt u. LK Osnabrück  
IBAN: DE70265522860161054846  
Spende für Babylotsen-Projekt



#### PETRA BUDERATH

ist Geschäftsbereichsleiterin  
der Diakonie Osnabrück Stadt und Land

# ABENTEUER SEGELN – FREIWILLIG AUF HOHER SEE

## Logbucheinträge aus dem Wahlpflichtseminar

Gemeinsam jeden Morgen den Hafen verlassen, um die Elemente Wasser und Wind hautnah zu erleben: Dafür kamen im Rahmen des Wahlpflichtseminars „Freiwillig auf hoher See“ 36 Freiwillige im FSJ aus ganz Niedersachsen zusammen. Sechs Tage lang segelten wir an Bord von zwei historischen Plattboden-Schiffen auf dem niederländischen IJsselmeer und mussten ordentlich mit anpacken. Ob beim Segel setzen, Wenden fahren oder beim Kochen in der Kombüse – es gab immer etwas zu tun.

Das Motto an Bord: „Eine\*r für alle, alle für eine\*n“. Dies ist auf einem Schiff nicht bloß ein Spruch, sondern absolute Notwendigkeit. Es geht darum, als Crew zusammenzuwachsen und die Aufgaben miteinander zu erledigen. Ein Beispiel dafür ist das Hissen und Bergen der schweren Segel. Nur wenn alle an einem Strang ziehen, lässt sich da etwas bewegen.

Inspiziert durch die vielfältige Symbolik der Seefahrt, setzen wir uns auch mit dem Kurs und der Orientierung im Freiwilligendienst sowie im eigenen Leben auseinander. Was gibt mir Wind in den Segeln? Wo finde ich einen sicheren Hafen? Was sind meine Ankerpunkte? Wie finde ich meinen Kurs? Wo liegt meine Schatzinsel? Auf welche Menschen kann ich mich verlassen, auch wenn die See mal stürmisch wird?

Im gemeinsamen Austausch, Erleben und Lernen rückte die Seminargruppe enger zusammen und entdeckte, dass man viele Abenteuer nur miteinander bestehen kann.

### Sonntag, 24.04.2022, Tag 1:

Es ist Sonntag. Es geht los! Treffpunkt um 14 Uhr in Hannover. Ganz schön viele fremde Menschen. Nach einem ersten Kennenlernen, dem Einladen der Kisten mit Material und Lebensmitteln, unserer Seesäcke, Taschen, Koffer und Instrumente geht es mit dem Reisebus Richtung Kampen (NL). Hier warten zwei Plattbodenschiffe auf uns, die wir am Abend beziehen, um in der kommenden Woche das IJsselmeer zu entdecken.





### Montag, 25.04.2022, Tag 2:

Frische Brötchen und Knotenkunde. Nach einer morgendlichen Stärkung geht es das erste Mal an Deck. Hier lernen wir die wichtigsten Knoten, um die Seile an Bord zu sichern: 8-8-Schleufe. Das geht ins Blut. Die Segel werden gehisst – wir stechen in See. Zielhafen: Hoorn. Der Wind steht gut. Eine steife Brise trägt uns vorwärts. Auch Wolken und einige Regentropfen begleiten uns durch den Tag. Macht nichts, es geht voran! Die Stimmung der Crew ist gut. Wir rücken näher zusammen, kochen und essen gemeinsam und freuen uns über eine kleine, abenteuerliche Auszeit vom Arbeitsalltag.

### Dienstag, 26.04.2022, Tag 3:

Sonnenschein! Heute nehmen wir uns Zeit, Hoorn zu erkunden, bevor es gegen Mittag Richtung Enkhuizen geht. Wir genießen die Wärme, das Wasser und die Menschen um uns herum. Auch das Segeln wird schon etwas routinierter. Wir sind stolz – und haben Sonnenbrand. Die Abenddämmerung bringt neuen Schwung. Die Crews der beiden Schiffe vermischen sich beim gemeinsamen Abendessen. Wir verbringen den Abend an Deck, singen gemeinsam, tauschen uns aus oder genießen ein wenig Ruhe beim Hafenspaziergang.



### Mittwoch, 27.04.2022, Tag 4:

Enkhuizen im Morgengrauen. Corona zieht seine Kreise. Heute haben wir eine tapfere Matrosin an das Virus verloren - sie musste frühzeitig den Heimweg antreten. Trotz morgendlichem Dämpfer ist die Stimmung an Bord ausgelassen. Wir steuern Urk an. Urk, gesprochen so wie das Geräusch was Seerobben machen, wenn sie sich freuen. Heute ist übrigens Königstag: Im ganzen Land wird der Geburtstag des niederländischen Königs Willem-Alexander schwungvoll gefeiert. Zum Bier trägt man heute orange. Um in den neuen Hafen einzulaufen, müssen auch wir unsere knalligen Rettungswesten tragen. Noch immer sind wir nicht ganz sicher, ob wir veräppelt wurden.

### Donnerstag, 28.04.2022, Tag 5:

Nach einem Sonnenuntergang am Strand und einem bunt gefüllten Abend in Urk, geht es heute zurück nach Kampen. Die Sonne scheint, doch der Wind zieht uns in die Knochen. Wir verkriechen uns unter Deck, um uns aufzuwärmen. Heißer Kakao, Kaffee und Tee tun ihr Bestes. Es ist gemütlich hier! Am Nachmittag erreichen wir Kampen. Entdeckungstour. Dazu blieb bei der Anreise kaum noch Zeit. Wir schlendern durch die Straßen und lassen die Woche Revue passieren. Unfassbar, dass die Woche so schnell zu Ende geht. Die Schiffe und das Miteinander fühlen sich schon fast wie zu Hause an.

### Freitag, 19.04.2022, Tag 6:

Heimathäfen. Eine Woche voll Abenteuer, neuer Begegnungen, Freude, Sonnenschein und vielen Keksen liegt hinter uns. Die Skipper (Willi und Rob) belohnen unsere Arbeit mit kleinen Andenken, lieben Worten und Wünschen. Die gemeinsame Zeit bleibt in wohliger Erinnerung!

**SINA SCHAAKE, NADINE SAATHOFF,  
LEONIE DEGNER UND JULIA NEUMANN**

sind FSJlerinnen

**BERNHARD KREFT UND KERSTIN HESEDING**

sind Pädagogische Mitarbeitende im  
Bereich Freiwilligendienste der Diakonie in Niedersachsen

# GEMEINSAM FÜR EINE NACHHALTIGE ZUKUNFT

## Einblicke in die Arbeit von und für Brot für die Welt

Am 1. Advent 2021 startete die neue Aktion Brot für die Welt unter dem Motto „Eine Welt. Ein Klima. Eine Zukunft.“, die das Thema Klimagerechtigkeit in den Fokus rückt.

Der Klimawandel ist eine der größten Herausforderungen unserer Zeit. Dies haben unter anderem die individuellen Berichte der Betroffenen und eindrucksvollen Bilder der Hochwasser-Katastrophe im vergangenen Sommer in Deutschland gezeigt. Die Klimakrise betrifft uns alle, jedoch nicht alle gleichermaßen. Sie ist eine Gerechtigkeitskrise, von der besonders die Menschen betroffen sind, die ohnehin zu den benachteiligten und vulnerablen Gruppen gehören. Dazu zählen Menschen aus Ländern des Globalen Südens – also aus den Ländern, die am wenigsten zum Klimawandel beitragen.

Um gemeinsam Verantwortung zu übernehmen, müssen wir unsere Vorstellungen von einem guten Leben und unserer Art des Wirtschaftens auf den Prüfstand stellen – weltweit und in Deutschland. Hierzu arbeitet das Referat Brot für die Welt mit den Brot-für-die-Welt-Beauftragten sowie Vertreter\*innen aus diakonischen und kirchlichen Einrichtungen in der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers und der Ev.-Luth. Landeskirche Schaumburg-Lippe zusammen. Einige Beispiele der Arbeit aus dem vergangenen Jahr haben wir für Sie zusammengefasst:

### Innovative Aktionen von Kirche und Diakonie unterstützen

#### Beispiel: Der gute Saft aus Moringer Gärten

Moringen bei Northeim, Oktober 2021: Es ist die Zeit der Apfelernte. Dieses Mal sammeln auch die Mini-Konfirmand\*innen der Kirchengemeinde Leine-Weper. Zusammen mit den Einwohner\*innen der Region lesen sie Äpfel und Birnen auf den Streuobstwiesen und in den Gärten auf. Sie erleben dabei, wie schön es ist, die Schätze der Natur in den eigenen Händen zu halten und verfolgen ein gemeinsames Ziel: Die Gaben der Natur nachhaltig zu nutzen und

gleichzeitig etwas Gutes tun. Gut eine Tonne Obst kommt so zusammen.

Die Äpfel werden vermostet und abgefüllt. Etwa 500 Liter Saft entstehen daraus. Die Kirchengemeinde organisiert die Vermarktung der Säfte mit einem örtlich ansässigen Supermarkt. Unter dem Slogan „Regional genießen und Gutes tun“ können die Säfte im Supermarkt erstanden werden. Der Erlös kommt Brot für die Welt zugute. Das Referat Brot für die Welt unterstützt die Kirchengemeinde bei der Erarbeitung eines Aktionsplakates und stellt Materialien für die Öffentlichkeitsarbeit zur Verfügung.

Die Mini-Konfirmand\*innen im Grundschulalter lernen bei dieser Aktion ganz nebenbei, dass die Erde reichlich wachsen lässt und es gut ist, den Überfluss vor Ort zu nutzen. „Das Projekt verbindet Schöpfungstheologie mit Nachhaltigkeit, Regionalität und Diakonie“ sagt Pastor Jan-Christoph Höffker „Ein Lebensmittel aus dem Überfluss wird so für Menschen, die aus dem Mangel leben, zur Hilfe“. Der Verkauf bringt einen Erlös von rund 1.300 Euro ein.

### Landeskirchenübergreifende Zusammenarbeit stärken Beispiel: Unterwegs mit dem ökologischen Fußabdruck

Oldenburg, 3. Oktober 2021: Die Glocken der St.-Johannes-Kirche in Oldenburg-Kreyenbrück beginnen zu läuten. Menschen finden sich in der Kirche ein, um gemeinsam den Gottesdienst zum Landeserntedankfest zu feiern. Das Landeserntedankfest ist eine Initiative der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen und der Marketinggesellschaft der niedersächsischen Land- und Ernährungswirtschaft und wird im Jahr 2021 zum siebten Mal durchgeführt. Der Oldenburger Bischof Thomas Adomeit hält die Predigt. Die niedersächsische Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, Barbara Otte-Kinast (CDU), richtet ein Grußwort an die Teilnehmenden. Anschließend gibt es ein vielfältiges Programm.



Vor der Kirche laden Informationsstände zum Zusammenkommen ein. Rund um die Themen Landwirtschaft, Ernährung und Naturschutz nehmen Gäste an kreativen Aktionen und Angeboten teil. Auch die Referent\*innen für Brot für die Welt in der Ev.-luth. Kirche Oldenburg, der Ev.-reformierte Kirche und den beiden Ev.-luth. Landeskirchen Hannovers und Schaumburg-Lippe sind vertreten. An ihrem Stand können Besucher\*innen ihren ökologischen Fußabdruck zum Thema Ernährung messen. „Mit dem ökologischen Fußabdruck können Besucher\*innen anhand von Fragen erfahren, wieviel verfügbare Biokapazität sie im Vergleich zu den uns zur Verfügung stehenden Ressourcen verbrauchen“ sagt Marius Blümel, Referent für Brot für die Welt in der Ev.-luth. Kirche Oldenburg und der Ev.-reformierten Kirche „Es ist ein interaktives Tool, das zum Mitmachen und Nachdenken anregt.“

Seit 1970 verbraucht die Weltbevölkerung mehr Ressourcen als die Ökosysteme bereitstellen. Unser durchschnittlicher Fußabdruck ist somit höher als die Erde und Menschheit auf Dauer vertragen können. In Deutschland wird über ein Drittel des durchschnittlichen Fußabdruckes für Ernährung benötigt. Auf dem Landeserntedankfest kommen die Referent\*innen für Brot für die Welt mit Besucher\*innen darüber ins Gespräch. Sie tauschen sich über die Folgen für Menschen in Ländern des Globalen Südens sowie über Ideen und Handlungsoptionen für einen umweltschonenden Lebensstil aus.

Die gemeinsame Aktion fördert die Zusammenarbeit für Brot für die Welt über die eigene Landeskirche hinaus und bündelt Kräfte. So können die Anliegen für eine nachhaltige Zukunft gemeinsam und gestärkt in die Fläche getragen werden.

### Mit Organisationen und Initiativen zusammenarbeiten Beispiel: Lüneburger Wandelwoche

Lüneburg, Juli 2021: Unter dem Motto „Wann, wenn nicht jetzt“ lädt die Lüneburger Wandelwoche Bürger\*innen und

Interessierte ein, Ideen und Ansätzen für eine nachhaltige und solidarische Lebensweise kennenzulernen und ein nachhaltiges Leben in Lüneburg aktiv mitzugestalten. Im Kurpark führen hierzu mehr als 25 Initiativen und Projekte aus Kirche, Politik und Zivilgesellschaft an vier Tagen zahlreiche Veranstaltungen und Aktionen durch.

Die Themen sind vielfältig: Von der Bürger\*innenbeteiligung hin zum Wohnraum in Lüneburg, von der regionalen und umweltverträglichen Ernährung zum ökologisch und nachhaltigen Wirtschaften. Allem gemein ist dabei die Vision: Ein gutes Leben für alle ist möglich!

Das Referat Brot für die Welt spricht mit Besucher\*innen über ihren Ressourcenverbrauch. Anhand eines interaktiven Tools setzen sie sich mit Fragen rund um die Bereiche Konsum, Energie, Mobilität und Ernährung auseinander. Gemeinsam werden unterschiedliche Verständnisse von ökologischer Nachhaltigkeit diskutiert und sich über persönliche Strategien für einen nachhaltigen Umgang ausgetauscht.

Die Vielfalt der beteiligten Initiativen und Projekte vor Ort zeigt: Es ist viel in Bewegung. Der Austausch und die gemeinsame Vernetzung untereinander sind der Motor, um die Vision einer nachhaltigen Zukunft und eines guten Lebens für alle auf verschiedenen Ebenen voranzutreiben.



### DENISE IRMSCHER

ist Referent für Brot für die Welt in der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers und in der Ev.-Luth. Landeskirche Schaumburg-Lippe

# HOCHWASSER IN DEUTSCHLAND

## Hilfe für die Menschen in den betroffenen Regionen

Zerstörte Straßen und Häuser, überflutete Dörfer und Städte – mit unvorstellbaren Kräften traf das Hochwasser am 13. Juli 2021 in Teilen der Eifel und Nordrhein-Westfalens ein. Starkregenfälle verursachten an Flüssen wie der Ahr, Erft und Ruhr meterhohes Hochwasser. Auch Teile Sachsens und Bayerns wurden von schweren Überschwemmungen heimgesucht.

Wasser, Schlamm und Unrat überspülten Häuser und Straßenzüge und rissen diese in Strömen mit. Die Menschen brachten sich auf ihren Hausdächern und anderorts in Sicherheit, bis sie gerettet wurden. Für viele kam jede Hilfe zu spät. Mehr als 180 Menschen fielen der Flutkatastrophe zum Opfer.

Das Hochwasser trifft die anwohnende Bevölkerung schwer: Mehr als 42.000 Menschen sind von der Katastrophe betroffen. Unzählige Menschen konnten nur das retten, was sie am Leibe trugen. Sie haben ihr gesamtes Hab und Gut, ihr Zuhause und ihre Lebensgrundlage von einem Moment auf den anderen verloren. An vielen Orten wurde die Infrastruktur komplett zerstört: Es gab keinen Strom, kein Trinkwasser, kein Abwasser. Zahlreiche Versorgungswege, Bahngleise, Brücken und Straßen waren unpassierbar und stellten die Hilfe vor Ort vor große Herausforderungen.

### Eine Welle der Solidarität

Unmittelbar nach der Flutkatastrophe richteten die Diakonie Katastrophenhilfe und die Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe ein Spendenkonto für die Flutopfer ein. Unzählige Menschen haben ihre Solidarität mit den Betroffenen gezeigt und gespendet. Die Evangelische Kirche in Deutschland und die Diakonie Katastrophenhilfe stellten in einem ersten Schritt 5,3 Millionen Euro für die Hilfe bereit. Dabei ging es zunächst um unmittelbare Soforthilfe für diejenigen, die durch die Flut alles verloren haben. Die Diakonie in Niedersachsen und die Ev.-luth. Landeskirche Hannovers folgten dem Spendenaufruf. Die Mitarbeitenden und Ehrenamtlichen aus diakonischen Einrichtungen und Kirchengemeinden sammelten Spenden und Kollekten für die Hochwasser-Hilfe. Durch die Zusammenarbeit konnte schnell und effektiv Hilfe geleistet werden.

### Diakonie Katastrophenhilfe aktiv: Bargeldhilfen für Betroffene

Der lokale Partner der Diakonie Katastrophenhilfe, die Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe, verteilte Soforthilfen an die von der Flutkatastrophe betroffenen Menschen. Personen, die ihr Hab und Gut verloren haben oder deren Unterkünfte unbewohnbar waren, erhielten in einem ersten Schritt Bargeldauszahlungen, in Höhe von bis zu 1.500 Euro pro Haushalt. Damit konnten die Betroffenen selbst entscheiden, was sie am dringendsten benötigten. Dies umfasste zum Beispiel technisches Gerät zur Beseitigung der Flutschäden, Unterbringung, Lebensmittel oder Hausrat. Bislang wurden direkte finanzielle Hilfen in Höhe von 5,3 Millionen Euro ausgezahlt. Darunter fallen insbesondere unbürokratisch ausgezahlte Soforthilfen und weiterhin laufende Haushaltsbeihilfen für zum Beispiel Mobiliar und Haushaltsgeräte.

### Anschaffung von Bautrocknern und Heizgeräten

In den Überflutungsgebieten wurden mehr als 3.190 Bautrockner an die betroffene Bevölkerung und Einrichtungen verteilt. Die Bautrockner helfen dabei die feuchte Umgebungsluft in den Wohnräumen aufzunehmen und diese wieder renovierbar zu machen. Im Herbst sanken die Temperaturen von Tag zu Tag. Durch die angerichteten Zerstörungen konnten viele Menschen ihre Häuser und Wohnungen nicht mehr heizen. Die Diakonie Katastrophenhilfe stellte 4.000 mobile Heizgeräte bereit, unter anderem erhielt die Stiftung Evangelische Alten- und Pflegeheim (EvA), die in Kall ein Pflegeheim und betreute Wohnungen für Senior\*innen betreibt, 50 mobile Heizungen. Die Geräte wurden über die lokalen diakonischen Einrichtungen und Gemeindezentren verteilt.

### Mobile Beratungsteams und Fluthilfebüros

Weiterhin können die betroffenen Menschen die Unterstützung von mobilen Beratungsteams und dem Personal der eingerichteten Fluthilfebüros in Anspruch nehmen. Mitarbeitende suchen die Menschen an ihren Wohnorten auf

und beraten sie etwa bei der Beantragung von staatlichen Geldern und bei der Korrespondenz mit Versicherungen. Zudem informieren sie über nachhaltigen Wiederaufbau und Fördermöglichkeiten durch die Diakonie Katastrophenhilfe. Psychosoziale Angebote tragen zur Bewältigung von Traumata bei und unterstützen bei Problemen des Alltags. Bislang wurden 4,4 Millionen Euro an Hilfen investiert, weitere 2,5 Millionen Euro sind bereitgestellt. Die mobilen Beratungsteams und Fluthilfebüros sind weiterhin in den betroffenen Regionen aktiv.

### Hilfe für soziale Einrichtungen

Für die Unterstützung der Arbeit sozialer Einrichtungen wurden finanzielle Hilfen in Höhe von 500.000 Euro bereits investiert, eine weitere Million Euro sind für soziale Hilfsprojekte verplant. So erhielten zum Beispiel die Bewohnenden einer Einrichtung für Wohnungslose in Hagen eine neue Waschmaschine und Mitarbeitende eines Kindergartens in Bad Neuenahr Spielsachen und Bastelmaterialien, um die Arbeit mit den Kindern in Notcontainern fortzuführen. Die Spendengelder werden dabei vor allem für die Dinge eingesetzt, die nicht durch andere Hilfen gedeckt werden können.

### Ausblick: Weitere Hilfen in Planung

In den kommenden Monaten und Jahren erwartet die Diakonie Katastrophenhilfe Rheinland-Westfalen-Lippe zahlreiche Anträge für Wiederaufbauhilfen. Hier untersteht die Diakonie Katastrophenhilfe dem „Nachrangigkeitsprinzip“, das heißt, Spenden dürfen nur dann in größeren Summen für den Wiederaufbau ausgezahlt werden, wenn kein Anspruch auf Hilfen bei staatlichen Stellen und Versicherungen besteht. Für die Unterstützung der Menschen beim Wiederaufbau hat die Diakonie Katastrophenhilfe Rheinland-Westfalen-Lippe eine Summe von 10 Millionen Euro bereitgestellt.



**ANNA HORNEFFER**  
Diakonie Katastrophenhilfe



Mobiles Fluthelferteam der DKH im vom Hochwasser betroffenen Stolberg bei Aachen in Nordrhein Westfalen, Jens Rattray (m.), Quartiersmanager, Verena Langender (r.), Fluthilfe, Leonie Frings (l.), Leiterin der Fluthilfe, besichtigen das Möbellager vom Sozialkaufhaus.

Zudem werden die bereits etablierten Angebote fortgeführt. Weiterhin sind Hilfen für Menschen geplant, die ihre Gas- und Stromabrechnungen für das Jahr 2021, unter anderem wegen des Einsatzes von Trocken- und Heizgeräten, nicht bezahlen können. Mit 4 Millionen Euro sollen zudem lokale Hilfsprojekte unterstützt werden, die das soziale Miteinander in den betroffenen Regionen stärken und Gemeinden besser auf künftige Katastrophen vorbereiten.

[www.diakonie-katastrophenhilfe.de](http://www.diakonie-katastrophenhilfe.de)

### Die Diakonie Katastrophenhilfe in den Hochwasserregionen

Seit dem 15. Juli 2021 sind 43,3 Millionen Euro an Spenden für die Hochwasser-Hilfe der Diakonie Katastrophenhilfe Rheinland-Westfalen-Lippe eingegangen. Durch die Spenden konnten mithilfe des lokalen Partners, der Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe, unmittelbar Sofort- und Bargeldhilfen an die betroffenen Menschen der Flutkatastrophe verteilt werden. Mobile Beratungsteams und Fluthilfebüros wurden eingerichtet und stellen Beratungsleistungen und psychosoziale Unterstützungsangebote für die Menschen bereit. Durch die Spenden konnten zudem soziale Einrichtungen unterstützt sowie notwendige Anschaffungen, wie Bautrockner und Heizgeräte, für die betroffene Bevölkerung getätigt werden.

Stand 30. April 2022



### DENISE IRMSCHER

ist Referentin für Diakonie Katastrophenhilfe in der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers und in der Ev.-Luth. Landeskirche Schaumburg-Lippe

# **DATEN & FAKTEN**

# PUBLIKATIONEN

Die kostenpflichtigen Publikationen sind erhältlich bei Angela Neetz,  
Telefon 0511/3604-286, E-Mail: [service@diakonie-nds.de](mailto:service@diakonie-nds.de)



Worte der Hilfe



Biblische Geschichten in der Krippe



Sinne schärfen  
Sinn finden  
Sinn stiften  
Profilbildung in diakonischen Einrichtungen  
Helke Ricker  
170 Seiten. Kartoniert  
Verlag Kohlhammer  
Nur im Buchhandel erhältlich unter:  
ISBN 978-3-17-036410-3  
22,- €



Gemeinsame Bildung und Erziehung in evangelischen Kitas



„...sie fanden nicht einmal Zeit zum Essen.“  
– Arbeitsbuch  
Selbstsorge und Verantwortungsübernahme  
in der Diakonie  
Tobias Kirchhof, Anette Kotnik, Niklas Kreppe,  
Kerstin Offermann und Helke Ricker  
Neukirchener Verlag  
96 Seiten, 1. Auflage  
Nur im Buchhandel erhältlich unter:  
ISBN 9783761568019  
16,- €



Kinder im Mittelpunkt



**Adventskalender 2022**  
Giotto di Bondone, »Flucht nach Ägypten«, 1320  
Versand des Kalenders ab Ende Oktober



Engagiert ohne Risiko  
Die Haftung ehrenamtlicher Vorstände,  
Geschäftsführer und Gesellschafter

**Kostenlose Publikationen erhalten Sie über die jeweils angegebenen Fachreferate.**



**Füreinander**  
Kampagnen- und Materialheft 2022 –  
Anregungen für die Gemeindearbeit  
Zu beziehen über  
[service@diakonie-nds.de](mailto:service@diakonie-nds.de)  
Telefon 0511/3604-286



**Rahmenkonzeption der**  
Kirchenkreissozialarbeit  
Zu beziehen über  
[martina.sievers@diakonie-nds.de](mailto:martina.sievers@diakonie-nds.de)  
Telefon 0511/3604-239



**ELAS –**  
Aus- und Fortbildungsangebote 2022  
Zu beziehen über  
[elas@diakonie-nds.de](mailto:elas@diakonie-nds.de)  
Telefon 0511/3604-288



**Schwanger – was nun?**  
Schwangeren- und  
Schwangerschaftskonfliktberatung  
Zu beziehen über  
[silvia.fischer@diakonie-nds.de](mailto:silvia.fischer@diakonie-nds.de)  
Telefon 0511/3604-288



**Seminare und Fortbildungen**  
für Alleinerziehende 2022  
Zu beziehen über  
[alleinerziehen.angebote@diakonie-nds.de](mailto:alleinerziehen.angebote@diakonie-nds.de)  
Telefon 0511/3604-288



**Allein nach dem Maß der Not?**  
Unparteilichkeit in der humanitären Hilfe  
Martin Quack (Hrsg.)  
Zu beziehen über  
[heidrun.heselmeyer@diakonie-nds.de](mailto:heidrun.heselmeyer@diakonie-nds.de)  
Telefon 0511/3604-109



**Inklusion – Aufgabe der Kirchen**  
Zu beziehen über  
[reglindis.bloch@diakonie-nds.de](mailto:reglindis.bloch@diakonie-nds.de)  
Telefon 0511/3604-267



**Weltweit hilfsbereit.**  
Unterrichtsmaterial Sekundarstufe I  
Diakonie Katastrophenhilfe (Hrsg.)  
Zu beziehen über  
[heidrun.heselmeyer@diakonie-nds.de](mailto:heidrun.heselmeyer@diakonie-nds.de)  
Telefon 0511/3604-109

**Eine Welt. Ein Klima. Eine Zukunft.**  
USB-Stik im Visitenkartenformat  
und Materialien zu  
Brot für die Welt 2021/2022  
Zu beziehen über  
[heidrun.heselmeyer@diakonie-nds.de](mailto:heidrun.heselmeyer@diakonie-nds.de)  
Telefon 0511/3604-109

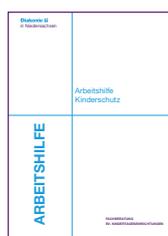




**Arbeitshilfe Integration**  
 Hinweis: nur noch als PDF erhältlich  
 Zu beziehen über:  
[sekretariat-kita@diakonie-nds.de](mailto:sekretariat-kita@diakonie-nds.de)  
 Telefon 0511/3604-248



**Staunen über Gott und die Welt**  
 Hinweis: nur noch als PDF erhältlich  
 Zu beziehen über:  
[sekretariat-kita@diakonie-nds.de](mailto:sekretariat-kita@diakonie-nds.de)  
 Telefon 0511/3604-248



**Arbeitshilfe Kinderschutz**  
 Hinweis: nur noch als PDF erhältlich  
 Zu beziehen über:  
[sekretariat-kita@diakonie-nds.de](mailto:sekretariat-kita@diakonie-nds.de)  
 Telefon 0511/3604-248



**Leitfaden zur konsequenten Kindzentrierung**  
 Anregungen aus der offenen Kindergartenarbeit  
 Hinweis: nur noch als PDF erhältlich  
 Zu beziehen über:  
[sekretariat-kita@diakonie-nds.de](mailto:sekretariat-kita@diakonie-nds.de)  
 Telefon 0511/3604-248



**Arbeitshilfe Sprachbildung und Sprachförderung**  
 Hinweis: nur noch als PDF erhältlich  
 Zu beziehen über:  
[sekretariat-kita@diakonie-nds.de](mailto:sekretariat-kita@diakonie-nds.de)  
 Telefon 0511/3604-248



**Familien stärken! Evangelische Familienzentren - Orte der Unterstützung und Begegnung**  
 Hinweis: nur noch als PDF erhältlich  
 Zu beziehen über:  
[sekretariat-kita@diakonie-nds.de](mailto:sekretariat-kita@diakonie-nds.de)  
 Telefon 0511/3604-248



**Kita-Jahresprogramm 2022/2023**  
 Zu beziehen über  
[marc.weidemann@diakonie-nds.de](mailto:marc.weidemann@diakonie-nds.de)  
 Telefon 0511/3604-253



**Gott in der Krippe - Religiöse Bildung von Anfang an**  
 Hinweis: nur noch als PDF erhältlich  
 Zu beziehen über:  
[sekretariat-kita@diakonie-nds.de](mailto:sekretariat-kita@diakonie-nds.de)  
 Telefon 0511/3604-248

# ZAHLEN UND FAKTEN

**Die Diakonie ist der soziale Dienst der Evangelischen Kirche. In über 3.000 Einrichtungen und Diensten leistet das Diakonische Werk evangelischer Kirchen in Niedersachsen e.V. seine Arbeit in enger Kooperation mit den Landeskirchen. Das Diakonische Werk evangelischer Kirchen in Niedersachsen e.V. hat 595 Mitglieder.**

## DIE SCHWERPUNKTE

### Evangelische Kindertageseinrichtungen

- 678 Kindertagesstätten in der Landeskirche Hannovers
- 16 Kindertagesstätten in der Landeskirche Schaumburg-Lippe
- 61 Kindertagesstätten in freier diakonischer Trägerschaft

Das Diakonische Werk ist für die Fachberatung und Fortbildung der Führungskräfte, pädagogischen Fachkräfte und Träger in der Hannoverschen Landeskirche zuständig und ist von der Landeskirche Schaumburg-Lippe mit der Fachberatung für die dortigen Kindertageseinrichtungen beauftragt.

Die Fachberatung für die Kindertageseinrichtungen der Evangelisch-reformierte Kirche und für die Evangelisch-lutherische Landeskirche in Braunschweig werden von den Kirchen selbst wahrgenommen.

### Pflege und Gesundheit

- 163 stationäre Einrichtungen mit 13.617 Plätzen – davon sind 6 solitäre Kurzzeitpflegeeinrichtungen mit 89 Plätzen und 15 Spezialpflegeeinrichtungen mit 760 Plätzen
- 76 teilstationäre Pflegeeinrichtungen (Tagespflege) mit 1.210 Plätzen
- 142 Diakonie-/ Sozialstationen (ambulante Pflegedienste)
- 16 KKH mit 4.048 Betten
- 9 stationäre Hospize

### Inklusion

- 4 Leistungsanbieter für Arbeits- und Berufsbildungsangebote nach §60 SGB IX
- 10 Einrichtungen der beruflichen Rehabilitation, darunter 2 Berufsbildungswerke
- 8 Erwerbslosenberatungsstellen
- 11 Beschäftigungsbetriebe und Sozialkaufhäuser
- 178 stationäre Plätze für Menschen mit einer chronischen Suchterkrankung
- 2 Berufsbildungswerke, Berufsförderungswerke mit ca. 1.000 Plätzen
- 5 Tafelangebote
- 22 Träger von Arbeitsmarktdienstleistungen, insbesondere der Berufsvorbereitung, der außerbetrieblichen Ausbildung und der ausbildungsbegleitenden Hilfen. Zudem auch mit Einzel- und Gruppenmaßnahmen zur Heranführung und Aktivierung für den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt für verschiedene Altersgruppen
  - darunter 13 Träger von Jugendwerkstätten mit 20 Angeboten in Umfang von 400 Plätzen
  - 7 Träger der außerbetrieblichen Berufsausbildung
  - 5 Jugendberatungsangebote am Übergang Schule/ Beruf
- 15 stationäre Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe mit insgesamt 1.021 Plätzen
- 81 Beratungsstellen und Tagesaufenthalte sowie Einrichtungen und Wohngruppen für Menschen in besonderen sozialen Schwierigkeiten (wohnungslose Menschen)

## Darüber hinaus findet Diakonie in vielfältiger Weise in den Kirchengemeinden statt:

zum Beispiel in Besuchsdiensten, bei Brot für die Welt, in Hospizgruppen, in der Arbeit mit jungen, alten und kranken Menschen sowie in vielfältigen Projekten zur Bekämpfung von Armut bei Kindern, Familien und älteren Menschen.

## In der Diakonie in Niedersachsen sind rund 89.000 Menschen beschäftigt, mindestens genauso viele Menschen engagieren sich ehrenamtlich.

### Beratung und Gemeinwesenarbeit

Angebote der offenen sozialen Arbeit:

- 69 Diakoniegeschäftsstellen inkl. Nebenstellen
- 65 Beratungsstellen der allgemeinen sozialen Beratung
- 54 Schuldnerberatungsstellen
- 31 Ehe-, Lebens- und Erziehungsberatungsstellen – davon die Hälfte mit Erziehungsberatung
- 62 staatlich anerkannte Schwangerschaftskonfliktberatungsstellen (davon 3 ohne Landesförderung)
- 17 Selbsthilfegruppen und Treffpunkte für Alleinerziehende
- 9 Fachstellen für Kurenvermittlung
- 16 „welcome“-Standorte in Niedersachsen (Hilfen für Familien nach der Geburt eines Kindes)
- 12 Bahnhofsmissionen
- 64 Fachstellen für Sucht und Suchtprävention (inkl. Nebenstellen und 2 Cafes),
- 5 Anlaufstellen für Straffälligenhilfe
- 19 Stationäre, teilstationäre und ganztagsambulante Einrichtungen für Menschen mit Suchtproblemen
- 68 Beratungsstellen für zugewanderte Menschen
- 4 Respect Coaches (Primärprävention an Schulen)
- 5 Projekte zur Förderung der Integration von geflüchteten Frauen
- 18 Projekte zur Förderung der sozialen Teilhabe von geflüchteten Menschen

**Die Diakonie in Niedersachsen ist  
der größte Wohlfahrtsverband  
in Niedersachsen.**

### Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) und Bundesfreiwilligendienst (BFD) im Jahrgang 2020/2021

- Im Freiwilligen Sozialen Jahr: Vermittlung, Beratung und Begleitung von 410 jungen Menschen zwischen 16 und 27 Jahren in 359 verschiedenen Einsatzstellen
- Im Bundesfreiwilligendienst: Vermittlung, Beratung und Begleitung von 214 jungen Menschen zwischen 16 und 27 Jahren in 182 verschiedenen Einsatzstellen.
- Darüber hinaus wurden im Bundesfreiwilligendienst 35 Personen, die älter als 27 Jahre waren, eingesetzt und begleitet.
- Insgesamt wurden 145 Seminare, alle online/digital, aber mit „Präsenztagen“ (also Einzeltagen ohne Übernachtung) zu Beginn des Freiwilligendienstes durchgeführt. Hinzukommen dreitägige Bildungsveranstaltungen für die über 27-jährigen und Orientierungs- und Reflexionsseminare für die Freiwilligen aus dem Ausland.

### Diakonische Schulen (Stichtag: 1. November 2020)

Zu den insgesamt 22 diakonischen Schulträgern allgemeinbildender Schulen mit rund 2.800 Schüler\*innen zählen insbesondere die 24 Schulstandorte von Förderschulen, die rund 2.100 Schüler\*innen und Schüler mit individuellen Förderbedarfen beschulen.

Von den 26 diakonischen Schulträgern berufsbildender Schulen bieten insgesamt 5 Träger die Ausbildung zur Heilerziehungspflege an. 2 Träger konnten zum Schuljahr 2021 neue Klassenzüge für die HEP-Ausbildung anbieten. Dies ist nur möglich, weil die diakonischen Träger ihren Auszubildenden das Schulgeld finanzieren und Ausbildungsvergütungen nach TVDN zahlen.

Insgesamt werden an diakonischen berufsbildenden Schulen in Niedersachsen 20 unterschiedliche Ausbildungsgänge im Bereich Behindertenhilfe, Soziales, Pflege und Gesundheit angeboten.

## Bilanz zum 31. Dezember 2021

### AKTIVA

	EUR	31.12.2021 EUR	Vorjahr TEUR
<b>A. Anlagevermögen</b>			
<b>I. Immaterielle Vermögensgegenstände</b>			
entgeltlich erworbene Software und ähnliche Rechte	39,51		1
<b>II. Sachanlagen</b>			
1. Grundstücke und Bauten	4.688.263,72		4.714
2. andere Anlagen, Betriebs- und Geschäftsausstattung	151.932,53		204
3. geleistete Anzahlungen und Anlagen im Bau	0,00		6
	4.840.196,25		4.924
<b>III. Finanzanlagen</b>			
1. Anteile an verbundenen Unternehmen	25.000,00		25
2. Beteiligungen	155.113,92		155
3. Wertpapiere des Anlagevermögens	3.704.756,91		2.601
4. Genossenschaftsanteile	278.200,00		278
	4.163.070,83		3.059
		9.003.306,59	7.984
<b>B. Umlaufvermögen</b>			
<b>I. Vorräte</b>			
Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe	13.918,61		17
<b>II. Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände</b>			
1. Forderungen aus Lieferungen und Leistungen	211.761,20		170
2. Forderungen gegen verbundene Unternehmen	28.066,48		24
3. sonstige Vermögensgegenstände	178.016,78		106
	417.844,46		300
<b>III. Kassenbestand, Guthaben bei Kreditinstituten</b>	23.726.931,09		20.922
		24.158.694,16	21.239
<b>C. Rechnungsabgrenzungsposten</b>		25.051,31	21
		<b>33.187.052,06</b>	<b>29.244</b>

## PASSIVA

	EUR	31.12.2021 EUR	Vorjahr TEUR
<b>A. Eigenkapital</b>			
<b>I. Vereinskaptal</b>	1.772.039,53		1.772
<b>II. Gewinnrücklagen</b>			
andere Gewinnrücklagen	9.210.940,46		8.678
<b>III. Bilanzgewinn</b>	0,00		0
		10.982.979,99	10.450
<b>B. Sonderposten</b>			
1. Sonderposten für noch nicht aufwandswirksam verwendete Spenden und Kollekten	494.119,68		368
2. Hilfsfonds	68.690,14		69
3. Sonderposten aus Investitionszuschüssen	1.217.635,07		1.255
		1.780.444,89	1.692
<b>C. Rückstellungen</b>			
1. Pensionsrückstellungen	386.994,65		404
2. sonstige Rückstellungen	1.035.450,00		762
		1.422.444,65	1.166
<b>D. Verbindlichkeiten</b>			
1. Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	151.026,01		119
2. Verbindlichkeiten aus noch nicht verwendeten Zuwendungen und Zuschüssen	3.696.746,67		2.381
3. sonstige Verbindlichkeiten	15.152.514,29		13.398
		19.000.286,97	15.898
<b>E. Rechnungsabgrenzungsposten</b>		895,56	38
		<b>33.187.052,06</b>	<b>29.244</b>

## Gewinn- und Verlustrechnung für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 2021

	EUR	2021 EUR	EUR	Vorjahr TEUR
1. Erträge aus Zuwendungen und Zuschüssen		10.991.168,01		11.788
2. Erträge aus Spenden, Kollekten und Sammlungen		2.571.124,67		911
3. Mitgliederbeiträge		2.142.602,17		2.115
4. sonstige Erträge		2.657.285,86		2.373
			18.362.180,71	17.187
5. Personalaufwand				
a) Löhne und Gehälter	-5.844.921,05			-5.909
b) Sozialabgaben, Altersversorgung und sonstige Aufwendungen	-2.035.669,99			-2.011
		-7.880.591,04		-7.920
6. Abschreibungen auf immaterielle Vermögensgegenstände des Anlagevermögens und Sachanlagen		-192.915,39		-8.744
7. sonstige Aufwendungen		-9.751.943,02		-8.744
			-17.825.449,45	-16.919
<b>BETRIEBSERGEBNIS</b>			536.731,26	268
8. Erträge aus anderen Wertpapieren und Ausleihungen des Finanzanlagevermögens		71.730,96		15
9. sonstige Zinsen und ähnliche Erträge		2.613,90		4
10. Abschreibungen auf Finanzanlagen und auf Wertpapiere des Umlaufvermögens		-55.900,00		0
11. Zinsen und ähnliche Aufwendungen		-22.090,12		-19
<b>FINANZERGEBNIS</b>			-3.645,26	0
12. Jahresüberschuss			533.086,00	268
13. Entnahmen aus Gewinnrücklagen			68.496,64	0
14. Einstellungen in Gewinnrücklagen			-601.582,64	-268
15. Bilanzgewinn			0,00	0



**Hans-Joachim Lenke**  
Vorstandssprecher

**Stabsstelle**  
Diakonische Theologie

**Dr. Jens Lehmann**  
Vorstand

**Stabsstelle**  
Justizariat  
Digitalisierung und soziale Innovation

**Uta Hirschler**  
Vorstand

**Stabsstelle**  
Controlling  
Qualitätsmanagement

**Andrea Hirsing**

**Pflege und Gesundheit**  
Altenhilfe  
Krankenhaus  
Hospiz/Palliativ  
Zukunftsfähige diakonische Einrichtungen

**Birgit Wellhausen**

**Beratung und Gemeinwesenarbeit**  
Soziale Beratung  
Migration  
Suchthilfe, Straffälligenhilfe  
Familienhilfe  
Armut  
Ehrenamt

**Marianne Steppat**

**Inklusion**  
Eingliederungshilfe  
Wohnungslosenhilfe  
BTHG  
Jugendhilfe, Kinderschutz  
Arbeitsmarktpolitik

**Arvid Siegmann**

**Landeskirchen und Mittelvergabe**  
Mittelvergabe Landeskirchen  
Mittelvergabe nach NWohIFöG  
Kitareferat und Fachaufsicht des  
Landeskirchenamts Hannover

**Dr. Eva Berns**

**Fachberatung ev. Kitas**  
Fachberatung  
Fort- und Weiterbildung  
Religionspädagogik  
Trägerberatung  
Qualitätsentwicklung

**Uta Hirschler**

**Freiwilligendienste**  
Bundesfreiwilligendienst  
Freiwilliges Soziales Jahr

**Dr. Ulrike Single**

**Kommunikation und Diakoniewpolitik**  
Pressearbeit  
Onlinekommunikation  
Kampagnen  
Brot für die Welt

**Heike Wiglinghoff**

**Recht und Betriebswirtschaft**  
Arbeits- und Tarifrecht  
Sozial- und Zivilrecht  
Betriebswirtschaftliche Beratung  
Fördermittelberatung  
Datenschutzrecht

**Christiane Meiners**

**Administration, Logistik, Service (ALS)**  
Buchhaltung  
EDV  
Personalwesen  
Zentrale Dienste

**Selbständige Prozesse**

Zentrale Beratungsstelle (ZBS)

diaplus Beratungsgesellschaft mbH

MVG-Kirchengerecht

**Unterstützende interne Prozesse**

Hilfeld- und mitgliederbezogene Prozesse

Hilfeldübergreifende- und mitgliederbezogene Prozesse

Unterstützende interne Prozesse

# Telefonverzeichnis

Diakonisches Werk evangelischer Kirchen  
in Niedersachsen e.V.

Telefon: 05 11 -36 04 +Durchwahl

Zentrale: 05 11 -36 04 -0

Stand: 1. August 2022

Arbeitsfelder	Name	Telefon	E-Mail
<b>Vorstand</b>			
Vorstandssprecher	Hans-Joachim Lenke	-271	hans-joachim.lenke@diakonie-nds.de
Vorstand	Dr. Jens Lehmann	-425	jens.lehmann@diakonie-nds.de
Vorstand	Uta Hirschler	-330	uta.hirschler@diakonie-nds.de
	<i>Heike Cseke</i>	-167	heike.cseke@diakonie-nds.de
	<i>Sabine Hübner</i>	-207	sabine.huebner@diakonie-nds.de
<b>Stabsstellen</b>			
Controlling	Carolin Christin Kokenge	-228	carolin.kokenge@diakonie-nds.de
Diakonische Theologie	N.N.		
Diakonische Profilbildung	Helke Ricker	05141 9931024	helke.ricker@diakonie-nds.de
Digitalisierung und soziale Innovation	Linda Friedemann	-420	linda.friedemann@diakonie-nds.de
Justizariat	Ralf Witte	-230	ralf.witte@diakonie-nds.de
	<i>Franziska Fockenberg</i>	-251	franziska.fockenberg@diakonie-nds.de
Qualitätsmanagement	Christiane Meiners	-201	christiane.meiners@diakonie-nds.de
<b>Kommunikation und Diakoniewpolitik</b>			
Bereichsleitung	Dr. Ulrike Single	-402	ulrike.single@diakonie-nds.de
	<i>Reglindis Bloch</i>	-267	reglindis.bloch@diakonie-nds.de
	<i>Denise Scheider</i>	-284	denise.scheider@diakonie-nds.de
Brot für die Welt	Denise Irmischer	-166	denise.irmscher@diakonie-nds.de
	N.N.	-111	
	<i>Heidrun Heselmeyer</i>	-109	heidrun.heselmeyer@diakonie-nds.de
Öffentlichkeitsarbeit und Spendenmarketing	André Lang	-210	andre.lang@diakonie-nds.de
Onlinekommunikation	Konstanze Schneider	-302	konstanze.schneider@diakonie-nds.de
Pressearbeit	Barbara Voigt	-237	barbara.voigt@diakonie-nds.de
Volontariat	Tom Ivo Kalina	-252	tom.kalina@diakonie-nds.de

Telefon: 05 11 -36 04 +Durchwahl  
Zentrale: 05 11 -36 04 -0

Arbeitsfelder	Name	Telefon	E-Mail
<b>Beratung und Gemeinwesenarbeit</b>			
Bereichsleitung und Armut	Birgit Wellhausen	-190	birgit.wellhausen@diakonie-nds.de
	<i>Daniela Bergmann</i>	-191	daniela.bergmann@diakonie-nds.de
Familienhilfe	N.N.	-235	
	<i>N.N.</i>	-236	
	<i>Silvia Fischer</i>	-288	silvia.fischer@diakonie-nds.de
Migration	Mareike Jung	-175	mareike.jung@diakonie-nds.de
	Maren Huschka	-264	maren.huschka@diakonie-nds.de
	<i>Ulrich Hahmeyer</i>	-283	ulrich.hahmeyer@diakonie-nds.de
	<i>Elsa Schlüter</i>	-241	elsa.schluter@diakonie-nds.de
	<i>Daniela Ronge</i>	-297	daniela.ronge@diakonie-nds.de
Soziale Beratung	Martina Sievers	-239	martina.sievers@diakonie-nds.de
Freiwilligenarbeit/Ehrenamt	N.N.	-127	
Suchtfragen	Andrea Strodtsmann	-275	andrea.strodtsmann@diakonie-nds.de
	<i>Silvia Fischer</i>	-288	silvia.fischer@diakonie-nds.de
Straffälligenhilfe	N.N.		
<b>Inklusion</b>			
Bereichsleitung	Marianne Steppat	-254	marianne.steppat@diakonie-nds.de
	<i>N.N.</i>	-265	
BTHG	N.N.	-141	
Diakonische Schulen	N.N.	-180	
Eingliederungshilfe	N.N.	-208	
	<i>Simon Speisekorn</i>	-209	simon.speisekorn@diakonie-nds.de
Jugendhilfe Arbeitsmarktpolitik	N.N.	-344	
	Maren Huschka	-264	maren.huschka@diakonie-nds.de
	<i>Monique Senten</i>	-266	monique.senten@diakonie-nds.de
Wohnungslosenhilfe	Christoph Brauner	-407	christoph.brauner@diakonie-nds.de
	André Schulze	-169	andre.schulze@diakonie-nds.de
	<i>Daniela Ronge</i>	-297	daniela.ronge@diakonie-nds.de
<b>Landeskirchen und Mittelvergabe</b>			
Bereichsleitung	Arvid Siegmann	-381	arvid.siegmann@diakonie-nds.de
	<i>Anja Frenzel</i>	-385	anja.frenzel@diakonie-nds.de
Landeskirchen und Mittelvergabe	Sylvia Sebbin	-383	sylvia.sebbin@diakonie-nds.de
	Katja Brosch	-382	katja.brosch@diakonie-nds.de
	Karin Ehlert	-384	karin.ehlert@diakonie-nds.de
	Heike Krenzien	-173	heike.krenzien@diakonie-nds.de
	Lena Rudolph	-142	lena.rudolph@diakonie-nds.de
	Paul Witkowski	-200	paul.witkowski@diakonie-nds.de
	<i>Beate Heinrich</i>	-121	beate.heinrich@diakonie-nds.de
	<i>Petra Hohlfeld</i>	-205	petra.hohlfeld@diakonie-nds.de
	<i>Katja Iljkic</i>	-138	katja.iljkic@diakonie-nds.de

Telefon: 05 11 -36 04 +Durchwahl  
Zentrale: 05 11 -36 04 -0

Arbeitsfelder	Name	Telefon	E-Mail
<b>Pflege und Gesundheit</b>			
Bereichsleitung	Andrea Hirsing	-144	andrea.hirsing@diakonie-nds.de
	<i>Silvia Gebauer</i>	-255	silvia.gebauer@diakonie-nds.de
Ambulante Pflege Rahmenbedingungen	Sascha Mahler	-405	sascha.mahler@diakonie-nds.de
Ambulante und teilstationäre Pflege	Dagmar Henseleit	-259	dagmar.henseleit@diakonie-nds.de
Vollstationäre Pflege	Frank Pipenbrink	-204	frank.pipenbrink@diakonie-nds.de
Qualität in der Pflege	Dagmar Schmidt	-234	dagmar.schmidt@diakonie-nds.de
	<i>Petra Manke</i>	-256	petra.manke@diakonie-nds.de
	<i>Angela Reinbach-Mann</i>	-257	angela.reinbach-mann@diakonie-nds.de
Hospiz- und Palliativarbeit	Friederike Busse	-262	friederike.busse@diakonie-nds.de
Zukunftsfähige diakonische Einrichtungen (ZdE)	Sascha Mahler	-405	sascha.mahler@diakonie-nds.de
	Dr. Susanne Meseberg	-339	susanne.meseberg@diakonie-nds.de
<b>Recht und Betriebswirtschaft</b>			
Bereichsleitung	Heike Wiglinghoff	-400	heike.wiglinghoff@diakonie-nds.de
	<i>Nadine Oelkers</i>	-403	nadine.oelkers@diakonie-nds.de
Arbeits- und Tarifrecht	Heidi Kaul	-213	heidi.kaul@diakonie-nds.de
	Silke Schrader	-211	silke.schrader@diakonie-nds.de
	<i>Anke Seifert</i>	-212	anke.seifert@diakonie-nds.de
Betriebswirtschaftliche Beratung	Susanne Jünke-Mielke	-225	susanne.juenke-mielke@diakonie-nds.de
	Stephan Rutkowsky	-193	stephan.rutkowsky@diakonie-nds.de
	N.N.	-408	
	Winfried Sautter	-229	winfried.sautter@diakonie-nds.de
	<i>Denise Scheider</i>	-284	denise.scheider@diakonie-nds.de
	<i>Peter Stüber</i>	-226	peter.stueber@diakonie-nds.de
Datenschutzrecht	Ulrike Nickolaus	-261	ulrike.nickolaus@diakonie-nds.de
Sozial- und Zivilrecht	Frank Garlich	-240	frank.garlich@diakonie-nds.de
	<i>Franziska Fockenber</i>	-251	franziska.fockenberg@diakonie-nds.de
<b>Selbstständige Prozesse</b>			
MVG-Kirchengericht	Silke Schrader	-211	silke.schrader@diakonie-nds.de
	<i>Anke Seifert</i>	-212	anke.seifert@diakonie-nds.de
ZBS Niedersachsen	Maren Becker.	0531 701151511	maren.becker@diakonie-nds.de
	<i>Jens Ackermann</i>	0531 701151512	jens.ackermann@diakonie-nds.de
	Christoph Brauner	-407	christoph.brauner@diakonie-nds.de
	Gudrun Herrmann-Glöde	-336	gudrun.herrmann-gloede@ diakonie-nds.de
	André Schulze	-169	andre.schulze@diakonie-nds.de
	<i>Daniela Ronge</i>	-297	daniela.ronge@diakonie-nds.de
ZBS Lüneburg	Friederike Lüers	0172- 6982941	friederike.lueers@diakonie-nds.de

Telefon: 05 11 - 36 04 + Durchwahl

Zentrale: 05 11 - 36 04 - 0

Arbeitsfelder	Name	Telefon	E-Mail
<b>Fachberatung evangelische Kindertageseinrichtungen</b>			
Bereichsleitung	Dr. Eva Berns	-282	eva.berns@diakonie-nds.de
	<i>Leandra Ulbrich</i>	-248	sekretariat-kita@diakonie-nds.de
Religiöse Bildung, Evangelische Profilbildung	Ina Seidensticker	-273	ina.seidensticker@diakonie-nds.de
	Nicole Rüter	-107	nicole.rueter@diakonie-nds.de
Qualitätsmanagement und Organisationsentwicklung	Claudia Costa	-285	claudia.costa@diakonie-nds.de
Inklusion, gemeinsame Bildung und Erziehung, Gesundheitsmanagement	Vicky Hartmann	-246	vicky.hartmann@diakonie-nds.de
Qualifizierung, Fort- und Weiterbildung	Julia Konkoly	-249	julia.konkoly@diakonie-nds.de
Kinder von 0-3 Jahren, Schulkinder, Konzeptionsentwicklung für ev. Kitas	Karin Kleen	-233	karin.kleen@diakonie-nds.de
Organisation Ev. Gütesiegel BETA, Fachberatung Kitas in der Ev.-Luth. Landeskirche Schaumburg-Lippe	Regina Struwe	-247	regina.struwe@diakonie-nds.de
Partizipation, interkulturelle Bildung, Familienzentren	Susanne Witte	-274	susanne.witte@diakonie-nds.de
	<i>Monika Kresse</i>	-172	monika.kresse@diakonie-nds.de
	<i>Leandra Ulbrich</i>	-248	sekretariat-kita@diakonie-nds.de
	<i>Marc Weidemann</i>	-253	marc.weidemann@diakonie-nds.de
<b>Administration, Logistik, Service</b>			
Bereichsleitung	Christiane Meiners	-201	christiane.meiners@diakonie-nds.de
	<i>Sandra Gowert</i>	-202	sandra.gowert@diakonie-nds.de
Zentrale Dienste	Eva Liedke	-337	eva.liedke@diakonie-nds.de
	<i>Siegfried Gwiasda</i>	-295	siegfried.gwiasda@diakonie-nds.de
	<i>Christiane Hartmann</i>	-298	christiane.hartmann@diakonie-nds.de
	<i>Christina Lembcke</i>	-277	christina.lembcke@diakonie-nds.de
	<i>Josephina Munz Lopez</i>	-277	---
	<i>Martina Müller</i>	-146	martina.mueller@diakonie-nds.de
	<i>Angela Neetz</i>	-286	angela.neetz@diakonie-nds.de
	<i>Gudrun Röbler</i>	-277	gudrun.roessler@diakonie-nds.de
	<i>Sabrina Theurich</i>	-143	sabrina.theurich@diakonie-nds.de
Buchhaltung	Dagmar Miegel	-220	dagmar.miegel@diakonie-nds.de
	<i>Nicole Haritz</i>	-214	nicole.haritz@diakonie-nds.de
	<i>Simone Klempt</i>	-221	simone.klempt@diakonie-nds.de
	<i>Andrea Reeh</i>	-222	andrea.reeh@diakonie-nds.de
	<i>Doris Ritterhoff</i>	-223	doris.ritterhoff@diakonie-nds.de
EDV	Sylvia Grüning	-243	sylvia.gruening@diakonie-nds.de
	Malte Kiesel	-227	malte.kiesel@diakonie-nds.de
	Carsten Knisch	-196	carsten.knisch@diakonie-nds.de
Personalwesen	Ute Roß	-224	ute.ross@diakonie-nds.de personalwesen@diakonie-nds.de

Telefon: 05 11 - 3604 + Durchwahl

Zentrale: 05 11 - 3604 - 0

Arbeitsfelder	Name	Telefon	E-Mail
<b>Freiwilligendienste</b>			
Bereichsleitung	Uta Hirschler	-330	uta.hirschler@diakonie-nds.de
Pädagogische Leitung	Christine Vetter	-291	christine.vetter@diakonie-nds.de
Betriebswirtschaftliche Leitung	Marie-Christin Wallney	-206	marie-christin.wallney@diakonie-nds.de
Bereich Freiwilligendienste	Uta Bauersachs	-294	uta.bauersachs@diakonie-nds.de
	Franziska Fuchs	-269	franziska.fuchs@diakonie-nds.de
	Inga Gerth	-163	inga.gerth@diakonie-nds.de
	Eckart Henschel	-231	eckart.henschel@diakonie-nds.de
	Petra Heistermann	-260	petra.heistermann@diakonie-nds.de
	Kerstin Heseding	-123	kerstin.heseding@diakonie-nds.de
	Ereck Kloppe	-290	ereck.kloppe@diakonie-nds.de
	Frieda Krause	-155	frieda.krause@diakonie-nds.de
	Bernhard Kreft	-311	bernhard.kreft@diakonie-nds.de
	Gesche Leffrang	-424	gesche.leffrang@diakonie-nds.de
	Verena Loges	-427	verena.loges@diakonie-nds.de
	Sina Otten	-165	sina.otten@diakonie-nds.de
	Stefanie Roth	-333	stefanie.roth@diakonie-nds.de
	Pia Rückheim	-335	pia.rueckheim@diakonie-nds.de
	Frank Schikore	-421	frank.schikore@diakonie-nds.de
	Alina Schulz	-268	alina.schulz@diakonie-nds.de
	Karin Solsky	-170	karin.solsky@diakonie-nds.de
	Dieter Steinlicht	-242	dieter.steinlicht@diakonie-nds.de
	Monika Walasek	-428	monika.walasek@diakonie-nds.de
	Annalena Weikum	-278	annalena.weikum@diakonie-nds.de
	Carolin Weituschat	-139	carolin.weituschat@diakonie-nds.de
	<i>Gritt Berner</i>	-168	gritt.berner@diakonie-nds.de
	<i>Buket Cakmak</i>	-280	buket.cakmak@diakonie-nds.de
<i>Julia Haesecke</i>	-287	julia.haesecke@diakonie-nds.de	
<i>Angela Jur</i>	-292	angela.jur@diakonie-nds.de	
<i>Petra Knichala</i>	-406	petra.knichala@diakonie-nds.de	
<i>Katharina Romanow</i>	-406	katharina.romanow@diakonie-nds.de	
<i>Nicole Schuler</i>	-307	nicole.schuler@diakonie-nds.de	
<i>Anke Selig</i>	-276	anke.selig@diakonie-nds.de	
<i>Monika Zieba</i>	-245	monika.zieba@diakonie-nds.de	

# Adressen

## Diakonisches Werk evangelischer Kirchen in Niedersachsen e.V.

Diakonisches Werk evangelischer Kirchen in Niedersachsen e.V.	Ebhardtstr. 3 A 30159 Hannover Tel.: 05 11 / 36 04 - 0 Fax: 05 11 / 36 04 - 100 geschaeftsstelle@diakonie-nds.de	Vorstand: Hans-Joachim Lenke (Vorstandssprecher) Dr. Jens Lehmann Uta Hirschler
---	--	---

## Diakonische Werke der am Diakonischen Werk der evangelischen Kirchen in Niedersachsen e.V. beteiligten Kirchen:

Diakonisches Werk der Evangelisch-reformierten Kirche	Postfach 13 80, 26763 Leer Saarstr. 6, 26789 Leer Tel.: 04 91 / 91 98 - 203 Fax: 04 91 / 91 98 - 148 diakonie@reformiert.de	Vorsitzender des Diakonieausschusses: Pastor Werner Keil  Geschäftsführer: Pastor Thomas Fender
Diakonisches Werk der Ev.-Luth. Landeskirche Schaumburg-Lippe e.V.	Bahnhofstr. 16 31655 Stadthagen Tel.: 057 21 / 99 30 0 Fax: 057 21 / 99 30 66 info@diakonie-sl.de	Vorsitzender: Pastor Wilfried Vauth  Geschäftsführer: Günter Hartung

## Weitere diakonische Landesverbände in Niedersachsen:

Diakonisches Werk der Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg e.V.	Kastanienallee 9 - 11 26121 Oldenburg Tel.: 04 41 / 21 00 1 - 0 Fax: 04 41 / 21 00 1 - 99 lv@diakonie-ol.de	Vorstand: Thomas Feld Uwe K. Kollmann
--	---	---

## Impressum

**Herausgeber:**

Hans-Joachim Lenke  
Diakonisches Werk evangelischer Kirchen  
in Niedersachsen e.V.  
Ebhardtstr. 3 A  
30159 Hannover  
Telefon 05 11 - 36 04 - 0  
Telefax 05 11 - 36 04 - 108  
E-Mail [geschaeftsstelle@diakonie-nds.de](mailto:geschaeftsstelle@diakonie-nds.de)  
Internet [www.diakonie-in-niedersachsen.de](http://www.diakonie-in-niedersachsen.de)

**Redaktion:**

Reglindis Bloch, Tom Ivo Kalina, Konstanze Schneider,  
Dr. Ulrike Single, Barbara Voigt

**Gestaltung:**

Büro Schroeder, Hannover, [www.bueroschroeder.com](http://www.bueroschroeder.com)

**Druck:**

Gutenberg Beuys Feindruckerei, Langenhagen

**Bildnachweis:**

AdobeStock, Diakonie Deutschland,  
Diakonie Katastrophenhilfe, Qualitätsverbund Babylotse e.V.,  
Ahmad Amardini, Anja Behr, Uwe Brinkmann, Petra Buderath,  
Maren Fellmann, Isabelle Goltz, Stefan Heinze, Kerstin Heseding,  
Jan Höffker, Bernhard Kreft, Markus Lampe, Doris Lehrke-Ringelmann,  
Marie-Christin Rubisch, Jens Schulze, Martina Uphoff,

Hannover, August 2022

**DIAKONISCHES WERK EVANGELISCHER KIRCHEN  
IN NIEDERSACHSEN E.V.**

Ebhardtstr. 3 A

30159 Hannover

Telefon 05 11 - 36 04 - 0

Telefax 05 11 - 36 04 - 108

E-Mail [geschaeftsstelle@diakonie-nds.de](mailto:geschaeftsstelle@diakonie-nds.de)

Internet [www.diakonie-in-niedersachsen.de](http://www.diakonie-in-niedersachsen.de)